Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 59. **Donnerstag, den 18. Mai 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 15. Mai.

Die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung (neunter Tag) wird fortgesetzt. Die Beratung geht weiter beim fünften Abschnitt des Buches Krankenversicherung, der von der Aufsicht handelt. Nach § 408 führt die Aufsicht über die Krankenkassen das Versicherungsamt. Ueber Beschwerden, die auf Rechtsgründe gestützt sind, entscheidet das Oberversicherungsamt. Die Sozialdemokraten beantragen, statt dessen das Verwaltungsstreitverfahren oder, wo solches nicht vorhanden ist, den Rekurs im Sinne der Gewerbeordnung.

Abg. Heine (Soz.): In der Kommission haben meine Parteigenossen diesen Antrag zurückgenommen auf die fälschliche Behauptung des Regierungsvertreters, daß durch die Regelung in späteren Paragraphen der Instanzenzug bis zum Reichsversicherungsamt hinauf gehe. Tatsächlich gilt das nur für Unfallsachen. Das Oberverwaltungsgericht in Preußen hat wirklich segensreich und heilsam gewirkt. Wir sehen in dieser Bestimmung nur ein Glied in der Kette von Maßregeln, um die Krankenkassen politisch von der Regierung abhängig zu machen. — Ministerialdirektor Caspar: Die weitere Beschwerde an das Reichsversicherungsamt ist ganz zweifellos zulässig. — Abg. Mugdan (Vp.): So sehr auch die Vereinheitlichung des Rechtsweges zu begrüßen ist, so bietet doch die Beschlußkammer des Oberversicherungsamtes nicht die genügenden Garantien wegen ihrer bureaukratischen Zusammensetzung. Tatsächlich ist der Instanzenzug im Gesetzestext nicht ganz klar. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt. § 408 nach den Beschlüssen der Kommissionen angenommen.

In den §§ 416 bis 418 wird als Höchstgrenze des Beitrags, so weit die Deckung der Regelleistungen nicht einen höheren Beitrag erfordert, 4,5 Prozent des Grundlohns festgesetzt; nur mit Zustimmung der Arbeitgeber ist eine Erhöhung zulässig. Die Sozialdemokraten beantragen, die Grenze auf 6 Prozent zu erhöhen. — Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) betont, die Arbeiter hätten ein großes Interesse an der Erhöhung der Leistungen, nur bei den Arbeitgebern bestände Abneigung. — Abg. Irl (Ztr.): Durch die Erhöhung des Grundlohns in einem späteren Paragraphen werden ja höhere Leistungen ermöglicht. Nach § 419 kann, wenn die anderen Quellen versagen, auch der Gemeindeverband zur Beihilfe herangezogen werden. — Hier verweist Abg. Schickert (fk.) auf eine Resolution der Kommission, welche die Regierung zu Erwägungen darüber auffordert, wie weit bei leistungsunfähigen Gemeinden diese Zuschüsse von anderer Seite aufgebracht werden sollen. Sozialdemokratische Anträge werden abgelehnt. Den § 447, der von Erleichterungen für die Landwirtschaft handelt, beantragen die Sozialdemokraten zu streichen. Sie verlangen hierfür ferner namentliche Abstimmung, die wegen der schwachen Präsenz auf den Spätnachmittag verschoben wird.

Abg. Arnstadt (kons.): Es handelt sich bei diesen Paragraphen um die Beibehaltung der Naturalien. Man wendet ein, es würde dadurch eine Schädigung der Landkrankenkassen herbeigeführt, weil ihnen die besten Risiken entzogen würden. Das ist aber durchaus nicht der Fall, denn gerade in denjenigen Wirtschaften, die in Betracht kommen, werden hauptsächlich die älteren, verheirateten Arbeiter beschäftigt, in den kleineren Wirtschaften, wo man die Naturalien nicht hat, hauptsächlich die unverheirateten. — Abg. Busold (Soz.) bekämpft die Bestimmungen als eine unglaubliche Begünstigung des Großgrundbesitzes gegenüber den Landarbeitern und den Kleinbauern. — Abg. Fegter (Vp.) weist Angriffe der agrarischen Presse auf seine Person und die des Abgeordneten Mugdan zurück, die ihnen in dieser Frage gemacht seien.

Abg. Neuner (ntl.) bestreitet, daß es sich um eine unberechtigte Ausnahme handelt; es handelt sich nur um besondere Bestimmungen für die Berufsklassen, daher lehnen wir den Antrag auf Streichung des Paragraphen ab. Zu Gunsten des Großgrundbesitzes wird diese Bestimmung nicht getroffen. — Abg. Schmidt (Soz.) bleibt dabei, daß von dem Kommissionsbeschluß nur die Großgrundbesitzer Vorteil haben. — Abg. Mugdan (Vp.): Das ist richtig. Nur die großen Herren im Osten ziehen Vorteil von der Bestimmung. Die Herren befürchten Unbequemlichkeiten für ihre patriarchalischen Verhältnisse. Unsere landwirtschaftliche Krankenversicherung im Osten wird durch die Bestimmungen ganz vernichtet werden, die nahezu die schlechtesten der ganzen Vorlage sind. — Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Molkenbuhr (Soz.), Neuner (ntl.) und Fegter (Vp.) schließt die Aussprache. Die namentliche Abstimmung wird bis zum Schluß der Sitzung ausgesetzt.

Nach § 452 kann das Krankengeld im Winter bis auf ein Viertel des Ortslohnes herabgesetzt werden. — Abg. Arnstadt (kons.): Im Winter wird ohnehin weniger verdient als im Sommer. Dazu kommt, daß viele Arbeiter im Sommer ganz wo anders arbeiten als im Winter. Die Bestimmungen sind also berechtigt. — Abg. Zubeil (Soz.) fordert Streichung, denn sonst würden die Arbeiter überhaupt nie das volle Krankengeld erhalten, das ist nicht Krankenhilfe, das ist Spott und Hohn! Die Scham ist nicht nur bei den Mehrheitsparteien, sondern auch bei der Regierung zu den Hunden entflohen! (Rufe der Entrüstung bei den bürgerlichen Parteien.) — Präsident Graf Schwerin ruft den Redner zur Ordnung. Abg. Zubeil (fortfahrend): Der Haß gegen die Sozialdemokratie macht die Mehrheitsparteien blind und toll. Noch nie hat eine herrschende Partei ihre Macht so mißbraucht. — Abg. Fegter (Vp.): Die Vorgeschichte dieses Paragraphen ist interessant: in den beiden ersten Lesungen hat die Kommission ihn abgelehnt und dann in der Ausgleichslesung ist das Zentrum zu den Konservativen umgefallen. Der Streichungsantrag wird abgelehnt. Der Abschnitt über die Landwirtschaft wird unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen aufrecht erhalten.

Der nächste Abschnitt handelt von den Dienstboten. Er wird unverändert angenommen. Die §§ 469—486 betreffen die unständige Beschäftigung, d. h. die Beschäftigung, die weniger als eine Woche beschränkt ist. — Abg. Pauly (Ztr.): An- und Abmeldungen für so kurze Zeit machen viel zu viel Scherereien. Man sollte Ausnahmebestimmungen zulassen. Die sozialpolitischen Lasten sind groß; man muß sich da aber an einen Spruch halten, der an einem Balkon in Koblenz steht: Maul halten, ist Bürgerpflicht. — Direktor Caspar: In geeigneten Fällen kann man schon über die Dauer einer Woche hinausgehen. Die Paragraphen werden aufrecht erhalten.

Die Bestimmungen über das Wandergewerbe wurden unverändert aufrechterhalten, die §§ 494 bis 520 über das Hausgewerbe gemeinsam behandelt. — Abg. Enders (Vp.) wünschte, daß möglichst wenig in die stiefmütterlich behandelte Hausindustrie hineinreglementiert würde. Geh. Oberregierungsrat Spielhagen betonte, daß die besonderen Verhältnisse der Hausindustrie berücksichtigt seien. Die §§ 494 bis 520 blieben unverändert. § 447 wurde mit 181 gegen 86 Stimmen angenommen. Weiterberatung Dienstag.

Die Revolution in Mexiko

gleicht dem Teekrieg bei Agua Prieta. In der neuen Hauptstadt der Revolutionäre Juarez nahm der eine Revolutionsführer, Madero, den andern, General Onosko, gefangen. Onosko beschuldigte Madero und dessen Anhang der Schlemmerei, während er, der General, und seine Soldaten hungerten. Beide nahmen außerdem den Ruhm der Eroberung von Juarez für sich in Anspruch; Madero insofern, als sein Oberst Garibaldi, ein Verwandter des italienischen Freiheitshelden, die Stadt genommen haben solle. Onosko ist endlich auch wütend darüber, daß er nicht zum Kriegsminister der revolutionären Regierung gemacht wurde. Schon hatte Onosko seinen Revolver auf die Brust Maderos gesetzt, als dieser seinen Gegner und einstigen Freund und Helfershelfer mit auf den Balkon zog und von diesem herab eine Ansprache an die versammelten Truppen hielt, seine unvergleichlichen Verdienste um die Revolution hervorhob und mit den Worten schloß: Schießt mich nieder, wenn ihr wollt; aber so lange ich stehe, bin ich euer Führer! Die Soldaten brüllten: Hoch Madero! und dem General Onosko blieb nichts anderes übrig, als den schlaueren Nebenbuhler, anstatt ihn zu erschießen, in seine Arme zu schließen. So endete die Revolution von Juarez. — Die Soldaten der Revolutionsarmee, die nichts zu brechen und zu beißen haben, stehlen, was sie kriegen können. In allen größeren Städten des Landes verübten sie plötzliche Ueberfälle und raubten Geld, Kleider, Nahrungsmittel, Waffen und Munition.

Deutschland.

— **(Der Kronprinz als russischer Regimentskommandeur.)** Wie die „Tägl. Rundsch." erfährt, wird der Kronprinz anläßlich seines Besuches in Petersburg am Tage des Geburtstages des russischen Kaisers ein russisches Regiment verliehen bekommen. Man glaubt, da die Kaiserin-Witwe das Kommando des Regiments Kaiser-Ulanen abgibt, daß der deutsche Kronprinz dieses Regiment erhalten wird.

— **Die Feier des 50jährigen Militärdienstjubiläums** des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz wurde Sonntag in Berlin durch ein Morgenkonzert verschiedener Militärkapellen eingeleitet. Außer einer Kabinettsorder übersandte der Kaiser sein in Oel gemaltes Portrait, das ihn in der Uniform des Grenadierregiments König Friedrich I. Nr. 3 in Königsberg darstellt. Der Sultan ehrte den Reorganisator der türkischen Armee mit einem Handschreiben und durch die Verleihung des Medschedschi-Ordens 1. Klasse mit Brillanten. Kaiser Franz Josef beglückwünschte den Feldmarschall telegraphisch. Außer Glückwunschtelegrammen von den Magistraten Berlins, Charlottenburgs und Königsbergs trafen solche vom Kronprinzen, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und dem Prinzen Friedrich Leopold ein. Von 10 Uhr vormittags an empfing der Jubilar zahlreiche Abordnungen, darunter die der türkischen Armee unter Führung des Obersten Hilmi Bei der ein Ehrengeschenk in Form einer etwa 1½ Meter hohen silbernen Gruppe überbrachte. Im Namen der deutschen Instrukteure in türkischen Diensten wurde ein silbernes Ehrengeschenk überreicht, das eine türkische Moschee darstellt. Eine kostbare Ehrengabe überbrachte außerdem eine Deputation der in Berlin lebenden argentinischen Offiziere.

— **Der bisherige Botschaftsrat** bei der Botschaft in Petersburg, Graf v. Mirbach-Harff, ist zum Vortragenden Rat in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amts ernannt worden. An dessen Stelle rückt der bisherige zweite Sekretär in Petersburg, Legationsrat v. Lucius, zum ersten Sekretär und Botschaftsrat auf, während der letztere durch den bisher im Auswärtigen Amt beschäftigten Legationssekretär Freiherrn Ago v. Maltzahn ersetzt wird.

— **Das Abgeordnetenhaus** führte am Montag die zweite Lesung des Zweckverbandsgesetzes für Groß-Berlin zu Ende. Die Spezial-Beratung betraf Punkte, die nur ein lokales Interesse für Berlin und seine Vororte haben, und verlief ruhig. Freisinnige und sozialdemokratische Anträge, die ein allgemeines, gleiches und geheimes Kommunalwahlrecht für den Zweckverband Groß-Berlin forderten, wurden abgelehnt. Eingefügt wurde auf konservativen Antrag die Bestimmung, daß die Mitglieder des Verbandsausschusses vom Oberpräsidenten vereidigt werden, und im Wege des Disziplinarverfahrens ihrer Stellen enthoben werden können. — Den Schluß der Sitzung bildete die Besprechung einer Petition auf Abänderung der Städteordnung, dahingehend, daß den Elementarlehrern die Wählbarkeit zu Stadtverordneten verliehen werde. Die Petition wurde auf Antrag der Freisinnigen gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Freikonservativen und des Zentrums zur Berücksichtigung überwiesen. Das Haus vertagte sich auf Dienstag.

— **Die Zweckverbandsvorlagen,** sowohl die für den Bereich der preußischen Monarchie als auch die für Groß-Berlin, haben bei ihren zweiten Lesungen in der Landesvertretung dieselbe günstige Aufnahme gefunden wie vordem. Verhältnismäßig rasch wurden die Vorlagen erledigt, wie denn überhaupt das Tempo der parlamentarischen Arbeit wieder normal geworden ist gegenüber der Anstrengung, die die fast zur Regel gewordenen täglichen Doppelsitzungen vor Ostern den Abgeordneten bereiteten. An „großen" Vorlagen sind bis Pfingsten nun noch zu erledigen die Ansiedlungsdenkschrift und der Entwurf über die Feuerbestattung. Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet am 29. Mai statt.

— **Ein neuer Offizierstornister** wird im Heere eingeführt. Der schwarze Tornister wird fallengelassen, an seine Stelle tritt ein in Farbe und Bezug dem Mannschaftstornister durchaus ähnlicher Tornister. Er erlaubt die Mitführung von Reservewäsche, einem Paar leichter Schnürschuhe und zweier eisernen Portionen. Um den Tornister wird, wie von den Mannschaften, der gerollte Mantel oder Umhang getragen.

— **Die Straßburger Studentenaffäre** anläßlich der Denkmalseinweihung im Beisein des Kaisers ist nunmehr endgiltig beigelgt. Die Studentenschaft hat selber eine Erklärung veröffentlicht, daß in der Audienz beim Statthalter noch einmal eine Aussprache über den Zwischenfall erfolgt und damit die Sache erledigt sei. Der Statthalter gab den Studenten die Versicherung ab, er hätte den Vorfall zu verhindern gewußt, wenn er früher auf dem Festplatz erschienen wäre. Ferner sagte er, daß auch der Kaiser von dem Empfang der Studenten sehr befriedigt gewesen sei.

Ausland.

England.

— **(Aeroplane im Kampf gegen Kriegsschiffe.)** Die Versuche, die man in England mit der artilleristischen Verwendung von Aeroplanen gegen Kriegsschiffe gemacht hat, haben nichts zu bedeuten. Schon die Versuche als solche waren sehr mangelhaft. Man hatte auf grünem Rasen mit weißer Farbe die Fläche eines Schiffsdecks markiert, über diesem Ziel segelten die Aviatiker dahin und warfen aus 175 Met. Höhe Holzbomben herunter. In Wirklichkeit wären sie aus dieser Höhe mit jedem Geschütz herabgeholt worden. Aber auch, daß selbst solch kolossales Ziel wie es ein Schiffsdeck darstellte, sehr oft verfehlt wurde, zeigt welchen Wert die Experimente hatten.

Italien.

— **Das Befinden des Papstes** läßt noch immer zu wünschen übrig. Der Kirchenfürst hat einen neuerlichen heftigen Gichtanfall, ist aber ohne Fieber. Die Massenaudienzen wurden vorläufig eingestellt; die Privatempfänge, bei denen der Papst sitzen kann, wurden jedoch beibehalten.

Bulgarien.

— **(Ein türkisch-bulgarischer Grenzzwischenfall.)** Die „Agence Bulgare" meldet: Als ein bulgarischer Hauptmann in Begleitung eines Soldaten und einer Zivilperson die Grenzrunde bei Urum-Beglii machte, wurde er von türkischen Soldaten erschossen; die Leiche blieb in Händen der Bulgaren.

Kolonien.

— **(Spaltung auf dem Farmertage in Südwest.)** Die mit vieler Mühe einst erzielte Einigung der deutsch-südwestafrikanischen Farmer ist leider weder in die Brüche gegangen. Wie es scheint, richtete die Opposition auf dem gegenwärtigen in Windhuk tagenden Farmertag scharfe Angriffe gegen den Vorsitzenden Erdmann und verlangte dessen Rücktritt. Hierüber erhalten wir folgende Meldung: „Auf dem deutsch-südwestafrikanischen Farmertag kam es zu einer Spaltung. Zehn Delegierte, die sich durch die Handhabung der Statuten von seiten des bisherigen Vorsitzenden Erdmann verletzt fühlten, verließen die Sitzung und beaumten eine neue Sitzung an, auf der sie mit neun Stimmen Gustav Voigt zum Vorsitzenden wählten. Drei Vereine blieben bei Erdmann. Der Bundesausschuß hat Dr. Rohrbach zum Vertrauensmann des Bundes ernannt."

Westfalen u. Rheinland.

Konzessionshandel?

Kamen, 18. Mai. Ein recht drastischer Beleg dafür, daß das Geschäft in Wirtschaftskonzessionen gegenwärtig sehr blüht, wurde in einer jetzt letztinstanzlich beendeten Verhandlung geliefert. Ein Dortmunder Hausbesitzer hatte für ein Haus, das an einer Nebenstraße liegt, die Konzession nachgesucht, sie aber vor der Entscheidung über das Gesuch — schon verkauft, und zwar für den horrenden Preis von hunderttausend Mark. Der Leser wird sich sagen: wer derartige Summen für ein Objekt von bedeutend geringerem Wert bietet, ist zu zahlen nicht gesonnen oder hat nicht viel. Der Fall ist ein Symptom durchaus ungesunder Verhältnisse. Der Stadtausschuß hat dem Bewerber die Konzession erteilt und der Bezirksausschuß hat trotz Einspruches der Polizeiverwaltung diese Entscheidung bestätigt, jedoch mit der Bedingung, daß der Besitzer „weder Haus noch Konzession vor dem 1. Juli 1916 verkaufen darf." Richtiger hieße es: wenn Haus oder Konzession vor diesem Termin verkauft wird, so wird der Käufer nicht konzessioniert. Dieser Zeittermin ist übrigens ein recht naher. Wir werden also wohl noch erleben, wie sich das Hunderttausend-Geschäft weiter entwickelt.

*

— **Kamen,** 18. Mai. **(Verschiedenes.)** Die Kommandos der I. Matrosendivision in Kiel und der II. Matrosendivision in Wilhelmshaven stellen am 1. Juni und 1. Oktober d. Js. eine größere Anzahl von **Vierjährig-Freiwilligen** ein. Die Aufnahmebedingungen sind: Mindestalter 17 Jahre, kleinstes Maß 1,65 Meter, kräftiger Körperbau, gesunde, scharfe, nicht farbenblinde oder farbenunsichere Augen, gutes Gehör. Der Anmeldung sind beizufügen: Meldeschein (vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission zu erbitten), Schul-, Lehr- und sonstige Zeugnisse, selbstgeschriebener Lebenslauf. Die ärztliche Untersuchung ordnet der Marineteil an.

s **(Aus der Stadtverordnetenversammlung.)** Vielfachen Wünschen entsprechend, berichten wir nachstehend über die in der letzten Stadtverordnetenversammlung über die Eingabe betr. Erteilung des katholischen Religionsunterrichts an der hiesigen städtischen Mädchenschule in ausführlicher Weise: In der vom Vorsitzenden Herrn Hußmann zur Vorlesung gebrachten Eingabe wird die Bitte ausgesprochen, an der Anstalt den katholischen Religionsunterricht lehrplanmäßig einzurichten. Die bisherige Nichtaufnahme dieses Unterrichts halte die katholischen Eltern bisher ab, ihre Kinder der Anstalt zuzuführen. Trotzdem besuchten gegenwärtig sieben katholische Kinder die Schule, doch steht zu befürchten, daß bei Nichteinführung des Religionsunterrichts die Kinder von der Anstalt wieder weggenommen würden.

„Tub, du bist ein Juwel. Dich muß man in Gold fassen."

Sie schüttelte ihn energisch an den Schultern.

„Sei doch bloß mal fünf Minuten ernsthaft."

Zur Klage um Cadinen.

...tierte und nach Moltkesheim kam. Es war ja nun ...zigs Mal vor den Leuten so süß: „Liebe Silvie," ...sage, wie sie zu mir: „Liebe Jutta".

Sie machte dabei täuschend und drollig Silvies Ausdrucksweise nach. Fritz mußte laut auflachen, auch sehr gut so. Aber damals an dem Abend, da fühlte er sich miserabel.

Und da war plötzlich Lust zu ihm in die Bl...

Schieß-Unterricht an Mittelschulen.

Einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege der außerordentlich gelungen erwies, wird er nunmeh... militärischen Vorbildung der Jugend auf breiterer Grundlage fortgesetzt werden. Unsere ...haben soeben in gemeinsamer Arbeit Oesterreichs Bild zeigt eine solche Unterrichtsstunde am Staats...

während andernfalls eine Verdoppelung dieser Zahl mit Bestimmtheit zu erwarten steht. Durch diesen verstärkten Besuch werden die entstehenden Mehrkosten mehr als gedeckt. — Zu der vorstehend kurz skizzierten Eingabe bemerkte Herr Hußmann erläuternd, daß ein derartiger Antrag schon früher dem Kuratorium vorgelegen habe, doch letzteres dem Antrage nicht nähergetreten sei, weil nach den Schülersatzungen ein lehrplanmäßiger Religionsunterricht erst bei zehn Schülerinnen einer Konfession einzurichten ist. Die Haltung des Kuratoriums entspreche den von den städtischen Körperschaften seinerzeit festgelegten Bestimmungen. Dazu komme, daß bei Beginn des Schuljahres überhaupt kein einziges katholisches Mädchen die Anstalt besuchte, diese Schülerinnen vielmehr erst nachträglich eingetreten seien. Inzwischen ist aber ein zweiter Antrag eingegangen, nach welchem sich die betreffenden Eltern verpflichten wollen, den katholischen Religionsunterricht zu bezahlen, wenn die Stadt nur einen Raum zur Erteilung dieses Unterrichts zur Verfügung stelle. Herr Hofius führt die geringe Zahl katholischer Schülerinnen auf das Fehlen des katholischen Religionsunterrichts zurück. Die Kostenfrage (etwa 300 Mk.) spiele auch keine Rolle, denn schon zwei Schülerinnen mehr deckten diesen Betrag. — Herr Bürgermeister von Basse wies darauf hin, daß der Magistrat noch keine Stellungnahme zu der Angelegenheit genommen habe, weil die Eingabe direkt an die Stadtverordneten gerichtet gewesen sei, und nahm das Kuratorium, das die erste Eingabe entsprechend den Satzungen abschlägig beschieden habe, gegen etwaige Vorwürfe in Schutz. Nach den ministeriellen Bestimmungen ist übrigens eine Mindestzahl von 15 Kindern erforderlich, um den lehrplanmäßigen Religionsunterricht einer anderen Konfession einzuführen. Die Einführung dieses Unterrichts bei weniger als 10 Kindern bedinge eine Aenderung der Satzungen, und dann die Beibehaltung des Unterrichts, auch wenn sich die Schülerinnenzahl noch weiter verringere. — Herr Dr. Lenzmann ist auch dafür, die Eingabe nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; es müßte einmal mit dem katholischen Religionsunterricht der Anfang gemacht werden, zumal jetzt 7 katholische Kinder die Schule besuchten und nach Einführung des Unterrichts die Ueberweisung weiterer in Aussicht steht. Die katholischen Eltern legten großen Wert auf den Unterricht und deshalb sei jetzt der Zeitpunkt für Einführung des Unterrichts gekommen. — Ebenso steht Herr Liefmann auf dem gleichen Standpunkt und ersuchte deshalb um Entgegenkommen gegenüber den Katholiken. — Herr Bürgermeister v. Basse betonte, daß er nur darüber zu wachen hat, die Beschlüsse so auszuführen, wie sie gefaßt seien. Hierbei erwähnte der Redner, er sei in der letzten Zeit in dieser Angelegenheit mit anonymen Zuschriften bedacht worden, die nicht mehr schön seien. — Herr Kreutzkamp spricht die Erwartung aus, daß sich die katholischen Eltern schon jetzt verpflichten würden, ihre Kinder im nächsten Jahre der Schule zuzuführen, wenn im Sinne der Eingabe beschlossen wird. — Schließlich wurde in dem von uns bereits mitgeteilten Sinne beschlossen.

s **(Zur Wahlbewegung.)** Die am Sonntag in Hamm abgehaltene Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei war aus allen Teilen des Wahlkreises Hamm-Soest gut besucht. Das Ergebnis der vertraulich geführten Verhandlungen war vorläufige Abstandnahme von der endgültigen Aufstellung eines eigenen Kandidaten (in Aussicht genommen ist Herr Pastor Traub in Dortmund). Es sollen erst die Ergebnisse von der im Laufe der nächsten Woche in Hagen erneut zu führenden Verhandlungen zwischen Fortschrittlicher Volkspartei und Nationalliberalen abgewartet werden.

(Erziehung „4. Klasse".) Wie alles seine zwei Seiten hat, so haben jetzt Reisende, die beständig auf der Eisenbahn herumfahren, herausgebracht, daß auch die vor Jahren eingeführte Fahrkartensteuer ihre gute Wirkung nicht vermissen lasse. Bekanntlich gab es in der ersten Zeit eine starke Abwanderung in die niedrigeren Klassen, die auch später anhielt, wenn auch heute wieder mehr nach oben gerückt wird. Vieles Publikum kam von der 1. Klasse in die 2., von dieser in die 3., am stärksten aber war die Abwanderung von der 3. in die 4. steuerfreie Klasse. Nun wird von Beobachtern festgestellt, daß Benehmen und Manieren der Reisenden in den beiden niedrigen Klassen sich in den letzten Jahren ganz wesentlich und unverkennbar gebessert haben. Der Mensch ist nun einmal dem Nachahmungstrieb unterworfen, und so haben heute die in 4. Klasse Fahrenden im Durchschnitt einen besseren gesellschaftlichen „Schliff" als vor einigen Jahren die Reisenden 3. Klasse. Alte Leute, die nur sehr selten die Eisenbahn benutzen, bestätigen diese Beobachtungen. Man kann übrigens auch die Ansicht vertreten, daß zur Ausbildung der guten Verkehrssitten sich gerade die 4. Klasse hervorragend eigne, da hier am meisten Gelegenheit geboten ist, sich den Nebenmenschen gefällig zu erweisen durch Ueberlassen eines Sitzplatzes, besonders Frauen gegenüber.

(Beschleunigung des Gütertransports auf der Bahn.) Ein kostenloses Mittel zur Abkürzung der der Eisenbahn gesetzlich für den Transport der Güter zugestandenen Lieferfristen um 12 bis 36 Stunden gibt die neue Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands den Güterversendern an die Hand. Die seitherige Bestimmung, wonach die bahnamtlich festgesetzte Lieferfrist für alle am Tage aufgegebenen Güter erst um Mitternacht des Aufgabetages begann, wurde nämlich dahin abgeändert, daß für die vormittags zur Auslieferung kommenden Güter die Lieferfrist bereits um 12 Uhr desselben vormittags beginnt, also 12 Stunden früher wie seither. Derjenige Güterversender also, der sein Gut schon vormittags zur Bahn schickt, erreicht dadurch einen um ganze 12 Stunden früheren Ablauf der der Bahn zugestandenen Lieferfrist. Noch bedeutender ist der Fortfall des Vormittagsversands am Samstage. Während nämlich für alle Samstag mittags aufgegebenen Güter die bahnamtliche Lieferfrist erst in der Nacht von Sonntag auf Montag um 12 Uhr anfängt, beginnt sie für die am Samstag vormittag zum Versandt gebrachten Güter bereits Samstag mittags 12 Uhr, also ganze 36 Stunden früher. Wer daher seine Güter erst nachmittags zum Versandt bringt, gibt der Bahn dadurch 12 bis 36 Stunden länger Zeit zur Lieferung zu seinem eigenen Schaden, während der Vormittagsversender den Vorteil einer 12 bis 36 Stunden früher ablaufenden Lieferfrist hat ohne Mehrkosten.

(Das Pech des Lotteriespielers.) Der weitverbreitete Aberglaube, daß man ein Lotterielos, das man schon lange Zeit spielt, nicht abgeben dürfe, hat neue Nahrung gefunden. Aus Köln wird gemeldet: Die Kunde, daß das große Los und der zweite Hauptgewinn der preußischen Klassenlotterie in eine Duisburger Kollekte gefallen ist, hat bei mehreren Familien großes Unbehagen ausgelöst. Die Nummer, auf die das große Los fiel, wurde erst kürzlich aus den Händen eines Mannes erworben, der es 48 Jahre lang in seinem Besitz gehabt hatte, ohne bisher einen Treffer zu machen. Aber auch der neue Besitzer des Loses faßte das Glück nicht mit beiden Händen. Er gab kurz vor der Ziehung drei Viertel des Loses an andere Leute ab. Auch die Nummer, auf die 200 000 Mk. fielen, wurde vor kurzer Zeit von ihrem früheren langjährigen Besitzer an andere Spieler abgegeben, da er seit Jahrzehnten nie einen Treffer erhalten hatte.

Mit einer schweren Verletzung am Kopfe aufgefunden wurde am Montag abend vor dem Westentore ein Mann, anscheinend ein fremder Erdarbeiter. Nach seiner Einlieferung in das hiesige Krankenhaus starb er dort, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Ob Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Heute findet die Obduktion der Leiche statt.

Heeren-Werve, 18. Mai. **Durch Sturz von einer Strebe** zog sich auf der hiesigen Zeche in der gestrigen Morgenschicht der Steiger Sch. von hier einen anscheinend komplizierten Beinbruch zu. Der Mann wurde ins Krankenhaus gebracht.

Hemmerde, 18. Mai. **(Ueberfahren.)** Von einem Güterzuge wurden gestern abend auf dem hiesigen Bahnhofe einem Bremser vom Hagener Personal beide Beine abgefahren.

** **Dortmund,** 17. Mai. **(Verschiedenes.)** Nachdem der Staatsanwalt gestern die **Anklageschrift gegen Ohm,** Schmitt und einen noch auf auf freiem Fuße befindlichen Prokuristen der Niederdeutschen Bank abgeschlossen hat, wird sie am heutigen Tage den Angeklagten mit einer Frist von 8 Tagen zur Stellung von Gegenanträgen zugehen. Die Anklage wird erhoben wegen Betrugs, Urkundenfälschung, Untreue, Unterschlagung, Vergehen gegen das Börsen- und Depotgesetz, und zwar in etwa 20 Fällen, teils in fortgesetzter, teils in selbständiger Handlung. Falls keine unvorhergesehenen Ereignisse dazwischen treten, findet die **Verhandlung bestimmt im Juli** noch vor den Gerichtsferien statt, sie dürfte etwa 8 Tage in Anspruch nehmen. Schmitt ist nach Aeußerung des Gefängnisarztes in Werl und eines zugezogenen Spezialarztes bestimmt haftfähig. Ohm befindet sich noch in der Irrenanstalt in Aplerbeck zur Beobachtung, er dürfte dort etwa 14 Tage zubringen. Die Akten in Sachen Schmitt sind der Oberstaatsanwaltschaft in Hamm eingereicht worden, da die Verwandten erneut den Antrag auf Haftentlassung eingereicht hatten.

In einer hiesigen Wirtschaft wurde ein Gast eines Abends in vorgerückter Stunde von dem Hund des Wirtes ins Bein gebissen und war längere Zeit erwerbsunfähig. Der Verletzte erhob gegen den Wirt als Eigentümer des Hundes Klage auf **Schadenersatz.** Das Amtsgericht Dortmund erachtete die Klage für begründet und verurteilte den Wirt zum Ersatz des Schadens und zur Zahlung eines Schmerzensgeldes und führte u. a. aus: Wenn der Kläger sich nach gebotenem Feierabend wirklich nicht sofort entfernt habe, so falle das nicht schwer in die Wagschale, da sich noch mehr Gäste in dem Lokal befunden hätten und eine direkte Widersetzlichkeit des Klägers nicht erwiesen sei. Wollte der Wirt erreichen, daß der Kläger das Lokal schneller verließ, so stand es ihm frei, ihn gewaltsam zu entfernen. Keinesfalls habe der Wirt dulden dürfen, daß der Hund den Gast angriff und biß. Gegen dieses Urteil wurde von dem Wirt Berufung eingelegt und hauptsächlich darauf gestützt, daß der Hund der Erwerbstätigkeit des Beklagten diene, der Besitzer einer abgelegenen Wirtschaft sei, in der viel rauflustiges Publikum verkehre und der Hund nur zum Schutze hiergegen und zur Bewachung benutzt würde. Das Berufungsgericht schloß sich indes den Ausführungen des Wirtes nicht an und bestätigte das Urteil erster Instanz.

Der am vergangenen Dienstag wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Koksarbeiter **Jakobowski** versucht es nun, die Vollstreckung des Urteils aufzuschieben, bezw. andere für seine Tat verdächtig erscheinen zu lassen. Gestern morgen ließ er einen polnischen Dolmetscher zu sich bitten und teilte diesem mit, daß nicht er, sondern ein anderer, der in intimen Beziehungen zu seiner, des Verurteilten Frau, stehe, den Mord begangen habe. Den Namen des Täters kenne er zwar nicht, aber es müsse seine Frau ihn kennen, und auf sein Geheiß die Sachen des Ermordeten in seiner, Jakobowskis Wohnung versteckt haben. Die Frau sei eine raffinierte Person, die auch vor 1½ Jahren dem Hober die 80 Mk. aus dem Koffer gestohlen, und ihm später ein Sparkassenbuch habe stehlen wollen. Sie habe ihm ein fremdes Kind in die Ehe gebracht, und später fortwährend unerlaubte Beziehungen zu Kostgängern unterhalten.

Das zweijährige Söhnchen der Eheleute Rignow, Flurstraße 74, **stürzte** in einem Augenblick, als es unbewacht war, aus dem Fenster des dritten Stockwerkes auf die Straße und blieb tot liegen.

Der dem Trunke ergebene Maurer Heinrich Müller von hier hat in Ahlen i. W. durch **Erhängen** seinem Leben ein Ende gemacht. Der Grund zu dem Selbstmorde soll in zerrütteten Familienverhältnissen liegen.

Die Strafkammer verurteilte gestern den Handlanger Albert Hüskes wegen Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte den Bergmann Anton Makowski mit einem Dachdeckerhammer derart am Kopfe verletzt, daß das linke Auge entfernt werden mußte.

** **Bochum,** 16. Mai. **Der alte Bergarbeiterverband** versendet seinen Jahresbericht für die Jahre 1909 und 1910. Es betrug danach 1908 die Zahl der Mitglieder 112 513, 1909: 120 280, 1910: 123 430. Aus Mitgliederbeiträgen wurden 1908: 1 732 000 Mark, 1910: 2 122 000 Mark erzielt. Große Ausgaben für Streikende werden im Jahre 1906 mit 641 000 Mark und 1909 mit 444 000 Mark erwähnt. In den letzten 5 Jahren sind für Streikende 1 1/3 Million aufgewendet worden.

(L?) **Bochum,** 16. Mai. **(Haftentlassung.)** Der vor einigen Wochen unter dem Verdacht der Untreue und Unterschlagung verhaftete Theaterdirektor Hans Amalfi ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

H **Münster,** 17. Mai. **Die Aussperrung** von 14 000 Textilarbeitern des Münsterlandes unterbleibt, da zwischen den Streikenden und der Firma Kolk in Coesfeld eine Einigung erzielt worden ist.

Münster, 17. Mai. **(Von einem Maikäfer erstickt.)** In einer Wohnung an der Herrenstraße beaufsichtigte Montag nachmittag ein etwa 7jähriger Knabe sein kleines Brüderchen im Alter von 6 Monaten. Er setzte dem Kinde einen Maikäfer an die Lippen, den das Kind dann in den Mund schob. Als man Hilfe brachte, war das Kind bereits erstickt.

** **Siegen,** 16. Mai. **(Ueberfahren.)** Samstag abend geriet die 4jährige Tochter des Steigers Schütz im benachbarten Heiderfeld unter einen Bäckerwagen. Der Wagen ging dem Kinde über den Kopf, das dadurch lebensgefährlich verletzt wurde.

! **Essen,** 16. Mai. **Die größte Bäckerei der Welt** befindet sich nicht etwa, wie man vielleicht vermuten wird, in Amerika, sondern in Deutschland, und es ist die Bäckerei der Kruppschen Fabrik in Essen, die den ausgedehntesten Großbetrieb in diesem Gewerbe darstellt. Die Fabrik ist in einem besonderen Gebäude untergebracht, in dem 70 Bäcker in zwei Schichten Tag und Nacht arbeiten. Selbstverständlich ist auch hier der maschinelle Betrieb bis ins Kleinste durchgeführt. Ein großer Backtrog, angefüllt mit dem Inhalt von zehn Säcken, von denen jeder 200 Pfund Mehl enthält, ist in beständiger rotierender Bewegung. In diesem Trog wird Tag für Tag der Teig zu 40 000 Pfund Brot geknetet, der dann in je 25 000 große und kleine Brote geformt wird, wozu im ganzen das Mehl von 230 Säcken erforderlich ist. 36 große Doppelöfen dienen dazu, diese ungeheure Anzahl von Broten zu backen. Die Bäcker haben neben ihrem Lohn Kaffee und Brot frei; es wird von ihnen die größte Sauberkeit verlangt, weswegen in der Bäckerei eine große Badeeinrichtung vorhanden ist, die ununterbrochen benutzt wird. Wie sehr im einzelnen auf Sauberkeit gesehen wird, geht daraus hervor, daß sich die Bäcker nach der Fabrikordnung während ihrer Arbeitszeit mindestens achtmal die Hände waschen müssen.

** **Solingen,** 16. Mai. **(Schlimme Krankheiten.)** Zu Kötterheitberg, Gemeinde Höhscheid ist die Genickstarre ausgebrochen. Mehrere Personen wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Eine von diesen Personen, ein 18 Jahre alter junger Mann, ist inzwischen gestorben. Ins Seuchenhaus des Krankenhauses wurde ferner eingeliefert ein Angehöriger der deutschsüdwestafrikanischen Schutztruppe, der hier auf Urlaub weilte und an Malaria erkrankt ist.

** **Mülheim-Ruhr,** 16. Mai. **(Selbstmord.)** Auf dem Speicher des Bureaus der städtischen Gas- und Wasserwerke fand man die stark in Verwesung übergegangene Leiche des seit 6 Wochen vermißten Ingenieurs der Gasanstalt Kalbfleisch. In einem neben der Leiche befindlichen Glase befand sich Gift, woraus hervorgeht, daß er seinem Leben selbst ein Ende gemacht hat.

** **Hamborn,** 16. Mai. **(Ueberlandflug Holten-Hamborn.)** Der junge, 18jährige Flieger Werntgen hat gestern abend um 7 Uhr den Preis der Stadt Hamborn für einen Ueberlandflug Holten-Hamborn errungen. Er umflog in prächtiger Fahrt den Rathausturm und schloß daran einen Stundenflug auf dem Holtener Flugplatz an.

** **Duisburg,** 17. Mai. **(Eifersuchtsdrama.)** Gestern morgen gegen 8 Uhr feuerte der Arbeiter Neuhaus auf die von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau seines Halbbruders gleichen Namens in der Grevelottenstraße 37 wohnhaft, aus Eifersucht einen Revolverschuß ab, der die Frau in den Kopf traf und sie schwer verletzte. Der Täter ergriff die Flucht durch verschiedene Straßen und tötete sich dann in der Parlamentstraße durch einen Schuß in den Kopf. An dem Aufkommen der schwer verletzten Frau wird gezweifelt.

*

Der Untergang des Luftschiffes „Deutschland".

„—" **Düsseldorf,** 17. Mai. Als das Luftschiff „Deutschland" gestern vormittag zu einer Passagierfahrt aus der Halle gebracht wurde, setzte plötzlich heftiger Wind ein. Der vordere Teil des Schiffs konnte nicht mehr gehalten werden trotz der Hilfe von Hunderten aus dem Publikum. Der Wind ergriff das Schiff und warf es gegen die Schutzwand, die als Verlängerung der Halle gegen Norden angebracht ist. Das Schiff knickte in einem Drittel der Länge ein, dann ergriff der Wind das Schiff von neuem, riß es aus den Händen der haltenden Leute und warf es auf das Dach der Halle. Das Schiff hängt jetzt in drei Teilen zerschmettert auf dem Dach der Luftschiffhalle und auf der Seitenschutzwand. Acht Passagiere waren schon eingestiegen, darunter Kommerzienrat Poensgen aus Düsseldorf und Kommerzienrat Pfeiffer aus Düsseldorf und zwei Damen. Die Passagiere sind mit Hilfe der Feuerwehrleiter aus der Kabine gerettet worden. Die Bedienungsmannschaften der hintern Gondel haben sich über das Dach der Halle gerettet. Auch die vordere Gondel ist zerschmettert.

Als Ersatz des im Teutoburger Walde bei Wellendorf verunglückten Verkehrsluftschiffs Deutschland Ende Februar d. Js. auf der Luftschiffwerft Zeppelin in Friedrichshafen fertiggestellt, schien der Ersatz Deutschland, L. Z. VII, bei seinen Probefahrten alle Erwartungen zu rechtfertigen, die man in Bezug auf seine Schnelligkeit und Steuerung gesetzt hatte. Ueber Stuttgart, Baden-Baden, kam die „Deutschland" nach Frankfurt a. M. und trat von dort am 11. April d. Js. ihre Fahrt nach Düsseldorf an, um dort als Stations-Passagierschiff der Deutschen Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft von der Halle auf der Golzheimer Heide aus seine Fahrten zu unternehmen.

Diese Düsseldorfer Luftschiffhalle ist nun der „Deutschland" schon zum zweitenmale zum Verhängnis geworden. Schon bei der ersten Passagierfahrt bekam das Luftschiff beim Herausbringen aus der Halle dadurch, daß es in eine schiefe Lage geriet, einen ordentlichen Puff; es stellte sich quer gegen den Ausgang der Halle und wurde gequetscht, so daß ein Teil der Hülle von oben bis unten durchriß, der rechte hintere Propeller und die Seitensteuer an der Backbordseite verbogen wurden. Dieser Schaden wurde aber dank der Leistungsfähigkeit der Zeppelinwerft sofort repariert, in der Halle wurden Vorkehrungen getroffen, um ein sicheres Herausbringen des Luftschiffs aus der Halle zu gewährleisten und nach etwa acht bis zehn Tagen war die „Deutschland" wieder auffahrtfähig. Um ganz sicher zu sein, hatte man in der Verlängerung der einen Halle eine Schutzwand gebaut, in der Hoffnung, das Luftschiff beim Herausbringen gegen plötzlich einsetzende Winde zu schützen. Diese Schutzwand ist nun, soweit sich jetzt nach den vorliegenden Meldungen beurteilen läßt, dem stolzen Luftkreuzer wiederum zum Verhängnis geworden.

Ueber das Rettungswerk

schreibt die „Rh.-Westf. Ztg." folgendes: In größter Gefahr schwebten alle Insassen der Passagierkabine des Luftschiffes, darunter eine Dame, die in ihrer Bewegung nicht unbeträchtlich gehemmt ist. Die Passagierkabine schwebte zwischen Halle und Schutzwand in der Luft. Es galt, die Insassen durch den Laufgang und auf andere Weise zu retten. Sofort wurde durch die stets anwesende Feuerwehrleiter, die sich hier glänzend bewähren konnte, ein Teil der Fahrgäste gerettet. Ein anderer wurde teils mit Hilfe auf das Dach der Halle gerettet, ein Teil konnte sich selbst nach dort begeben, wo ihm Rettung zuteil wurde. Inzwischen war eine weitere Feuerwehrabteilung mit Rettungsleitern erschienen, die das Bergewerk in Angriff nahmen. Es galt zunächst, da das Schiff ja noch Auftrieb hatte, einen Teil der Ballonetts zu entleeren und die rund 40 Meter über dem Erdboden schwebende Spitze des Schiffes, die zum großen Teil abgeknickt war, zu Boden zu bringen. Nachdem dies gegen 10½ Uhr geschehen war, war etwaige weitere Gefahr beseitigt. Um diese Zeit bot sich den Zuschauern, die allerdings den ganzen Vormittag über nur spärlich erschienen waren, da das Unglück erst langsam in der Stadt bekannt wurde, etwa das Bild von Weilburg. Der eben noch so elegante Luftkreuzer lag gekrümmt in drei Teilen vor dem Einfahrtstore. Die Spitze ging nach Westen, der Leib nach Norden, das Ende nach Nordwesten. Das Mittelstück hatte sich dabei über Windschutzwand und Halle gelegt und mußte langsam gesenkt werden.

Das Bergungswerk.

Es galt nun zunächst, den ganzen Riesenkörper wieder zu Boden zu bringen. Nachdem Militär die erste Hilfe geleistet, wurden die weiteren Arbeiten von Mannschaften der Feuerwehr und von Hallenarbeitern getan. Klirrend schlugen die Beile in das Gitterwerk. Aechzend und wimmernd krachte die gewaltige Konstruktion, die nun scheinbar der planlosen Zertrümmerung einer Horde Raubgieriger zur Beute fiel. Mit langen Seilen wurden die hochliegenden Teile, während das Metall schaurig ächzte und stöhnte, erfaßt und zu Boden gezerrt. Was eine Arbeit von Wochen gewesen, was ein Geist in Jahren erdacht, dem wurde in wenigen Minuten ein trauriges Ende bereitet. Von Zeit zu Zeit stürzten Stücke der Konstruktion herab. Bald lag der ganze Riese am Boden, leblos, tot! Die Gasballonetts wurden entleert, nachdem nur ein einziges bei dem Unglück selbst seinen Inhalt gelassen hatte. Das Wasser der Ballastsäcke ergoß sich über die Hülle. Hier und dort lagen Steuer, Propellerteile, Gondel und Kabine, Gasbehälter verstreut umher. Von allen diesen Dingen ist ja allerlei Wichtiges gerettet, aber der wirkliche Schaden ist trotzdem schlimm. Denn die Zerstörung des Gerippes bringt die völlige Vernichtung und notwendige Demontierung des L. Z. 8 Das ist eben der Schaden des starren Systems! Solch ein Riese ist nur an der Erzeugungsstätte wiederherzustellen. Aber wenige Kilometer von Friedrichshafen ist er hilflos wie ein Kind, wenn ihm ein Unfall zustößt. Der Schaden beträgt, wie bei Iburg, Weilburg und Baden-Baden, etwa 150 000 Mark

*

** **Düsseldorf,** 16. Mai. **Die Roheinnahme des Blumentages** beträgt rund 95 000 Mark, nach Abzug der Unkosten dürften für die Kinderfürsorgevereine, denen der Erlös zufließt, etwa 80 000 Mark übrig bleiben. Bei dem riesigen Verkehr am vergangenen Sonntag hatte man wohl mit einem höheren Ertrag gerechnet.

** **Düsseldorf,** 16. Mai. **Der Bankbeamte** Adolf Krämer hatte als Angestellter der Bergisch-Märkischen Bank hier durch wiederholte Fälschungen die Firma um insgesamt 8150 Mark geschädigt. Nach seiner Verhaftung konnte der größte Teil des Geldes der Bank zurückerstattet werden. Er wurde von der Strafkammer wegen Betrugs in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

„—" **Köln,** 17. Mai. **Ein grauenerregendes Familiendrama** spielte sich gestern vormittag in Nippes ab. Ein Milchhändler, der an der Ecke der August- und Holbeinstraße wohnt, durchschnitt seinem einjährigen Kinde den Hals und nahm sich dann selbst das Leben durch Gift. Der Grund zur Tat ist wohl in Schwermut zu suchen, da die Frau des Milchhändlers ihren Mann vor einigen Wochen böswillig verlassen hat.

** **Trier,** 17. Mai. **Bei der Gemeindekasse** Fraulautern ist ein Fehlbetrag von 60 000 Mark festgestellt worden.

** **Koblenz,** 16. Mai. **(Der Bürogehülfe als Rittergutsbesitzer.)** Die Kriminalpolizei verhaftete hier einen 19jährigen, seit einigen Tagen im ersten Gasthof hier abgestiegenen angeblichen Rittergutsbesitzer. Er hatte hier Pferde gekauft und gab an, sein Onkel, der in Danzig wohnt,

habe ihm eine Million Mark vermacht. Aus den beschlagnahmten Papieren ergab sich, daß der Festgenommene durch Vermittelung der Landesbank in Hannover das Rittergut Maunsfeld in Thüringen gekauft hatte. Zur Einrichtung bestellte er Automobile, Möbel und Luxusgegenstände. Mit einigen Heiratsvermittlern hatte er einen umfangreichen Briefwechsel geführt zur Erlangung einer reichen Braut. Der junge Mann heißt Hopfstock, er war zuletzt Bürogehilfe, seine Eltern leben in bescheidenen Verhältnissen in Regensburg. Bei seiner Festnahme hatte er keinen Pfennig Geld im Besitze, eine ganze Anzahl hier wohnende Leute, auch die Gasthof-Bediensteten, war er um Geld angegangen.

H **Frankfurt** (Main), 16. Mai. **(Schweres Straßenbahnunglück.)** Infolge rasender Fahrt eines Zuges der elektrischen Bahn von der Saalburg nach Homburg sind 5 Personen von der Plattform eines Wagens geschleudert und schwer verletzt worden.

Aus aller Welt.

— **Verkauf der „Vossischen Zeitung".** Wie das „Berl. Tagebl." meldet, ist die Berl. Voss. Zeitung, die bisher im Verlage der Voß'schen Erben erschien, jetzt an die Frankfurter Bankfirma Lazzard, Speyer und Ellissen verkauft worden.

— **In der Angelegenheit der Osteroder Primaner,** die relegiert wurden, weil sie in Verspottung der Schülerselbstmorde eine Puppe mit einer Primanermütze auf dem Kopf am Aste eines Baumes aufgehängt hatten, ist jetzt ein neuer Beschluß gefaßt woden. Nachdem eine abermalige Prüfung der Affäre stattgefunden und auch das Provinzialschulkollegium sich mit der Sache beschäftigt hat, hat der Direktor des Osterorder Gymnasiums die Strafe in den beiden Fällen, wo sie verhängt worden war, in das „consilium abeundi" umgewandelt. In der Begründung heißt es, daß die Geständnisse der beiden Primaner als „mildernde Umstände" anzusehen seien. Beide sind jetzt in anderen Anstalten aufgenommen worden. Auch einigen Schülern des Osterober Gymnasiums, die zu Karzerstrafen verurteilt worden waren und ihre Strafe schon verbüßt haben, ist jetzt eröffnet worden, daß ihnen diese Strafe in milderer Form angerechnet werden würde.

— **Ueber einen großen Brand** berichtet die „Ferchheimer Zeitung" aus Teuschnitz: Sonntag mittag gegen 12 Uhr nach dem Hauptgottesdienste brach in einer kleinen Scheune Feuer aus, welches, durch den starken Wind angefacht, sich außerordentlich rasch verbreitete, so daß bis nach 4 Uhr bereits 35 Wohnhäuser mit sämtlichen Scheunen und Nebengebäuden niedergebrannt waren. — Das Feuer konnte nach einer Meldung vom Montag gelöscht werden. Zweihundert Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 250 000 Mark geschätzt. Er ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

— **Brautpaar ertrunken.** Auf dem Burgsee bei Salzungen ist ein junges Brautpaar bei einer Kahnfahrt ertrunken.

— **Daß vier Brüder vier Schwestern heiraten,** dürfte kaum etwas Alltägliches sein. Ein solcher Fall ist in Klein-Mausdorf bei Tiegenhof zu verzeichnen, wo sich jetzt der vierte Sohn des Besitzers Wiens mit der jüngsten und vierten Tochter des Besitzers Loewen verlobt hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die beiden Familien gegenseitig recht gute Erfahrungen gemacht.

— **Schwerer Bergwerksunfall.** In dem Schachte Escouffiaux in Wasmes (Belgien) rannte der Fahrkorb, in dem sich 12 Arbeiter befanden, infolge Versagens der Bremsvorrichtung mit großer Heftigkeit auf. Alle 12 Arbeiter wurden durcheinander geworfen, und mehr oder weniger schwer verletzt. Der Zustand mehrerer ist ernst.

— **Schiffskatastrophen.** Nach einer Meldung aus Saint Jean (Neu-Fundland) ist der französische Schoner „Victoire", der von Frankreich zum Stockfischfang nach Neu-Fundland gefahren war, an einem Felsenriff gestrandet. Die 22 Mann der Besatzung ertranken. — Auch der französische Schoner „Guilleaume Tell", der gleichfalls zum Stockfischfang gefahren war, verunglückte, indem er mit einem Eisberge zusammenstieß. 21 Mann der Besatzung konnten sich retten, die andern 11 ertranken.

— **Der Houndsditch-Prozeß,** also der Prozeß gegen jene Russen, die an der berühmten Straßenschlacht in London beteiligt waren, hat einen unerwarteten Ausgang genommen. Die Wassiliewa wurde für schuldig befunden und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; die drei männlichen Angeklagten, Peters, Dubow und Rosen, wurden freigesprochen.

— **Bei einem Feuer** in dem Aeroplanschuppen der Londoner Aviatischen Gesellschaft zu Acton bei London wurden fünf Eindecker zerstört. Nur ein Eindecker wurde gerettet. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

— **Panik beim Brand einer Schwefelmine.** In einer Schwefelmine von Canicatti ist ein Brand ausgebrochen. Gegen hundert Arbeiter befanden sich gerade in der Mine. Der größte Teil von ihnen konnte noch rechtzeitig die Oberfläche erreichen. Gegen zwanzig wurden von den sich entwickelnden Schwefeldämpfen betäubt. Mehrere von ihnen konnten durch eine Hilfsexpedition noch gerettet werden. Bei fünf Personen war es zu spät, sie konnten nur als entsetzlich verstümmelte Leichen geborgen werden.

— **Ein Selbstmordversuch Abdul Hamids.** Nach einer Meldung der „Frankfurter Ztg." aus Saloniki, versuchte der Ex-Sultan Abdul Hamid sich vom Fenster der von ihm bewohnten Villa in den Garten zu stürzen. Seine Frauen verhinderten ihn daran. Die Aerzte behaupten, der Sultan mache eine schwere Nervenkrisis durch. Seine außerordentliche Erregung sei hervorgerufen durch die Nachricht von dem Besuche des regierenden Sultans in Saloniki. Sein Zustand wird als ernst, aber nicht direkt lebensgefährlich bezeichnet.

— **Todesurteil gegen einen Raubmörder.** Das Oberfränkische Schwurgericht verurteilte den Schwellenhauer Dremel aus Lauf wegen Raubmordes, verübt am 31. Mai 1910 an dem Mühlenbesitzer Neubauer in Rothenkirchen, zum Tode.

— **Die erste sommerliche Ente** ist erschienen, und einem englischen Blatt blieb es vorbehalten, sie aufflattern zu lassen. Es handelt sich um nichts anderes als um — das sozialdemokratische Rockfutter unseres Kaisers! Der Kaiser trägt, so teilt das Blatt allen Ernstes mit, in seiner englischen Uniform ein Exemplar des englischen Sozialisten-Blattes „Justice" mit herum; der Arbeiter nämlich, der den Uniformrock angefertigt hat, war ein Sozialdemokrat und hat zur Wattierung des Rockes sein Leiborgan verwandt.

— **Gemäldediebstahl in Genua.** Aus einer Wohnung, die wegen des kürzlich erfolgten Todes der Besitzerin unbewohnt war, wurde ein van Dyck im Werte von 30 000 Franken gestohlen.

— **Vom eigenen Vater ermordet.** Im Orte Bojaro in der Provinz Avellino (Kalabrien) ist eine gräßliche Mordtat aufgedeckt worden. Ein junger Landmann namens Francesco Luongo war bei einem Getreidehaufen als verkohlter Leichnam aufgefunden worden. Anfangs glaubte man, daß ein Unglücksfall vorliege. Jetzt ist jedoch eine junge Schwester des Toten vor der Staatsanwaltschaft erschienen und hat ausgesagt, daß ihr Bruder ermordet wurde. Der Vater duldete, daß seine älteste Tochter mit einem jungen Landarbeiter eine Liebschaft unterhielt. Der älteste Sohn Francesco verlangte, daß sie beiden sich heiraten oder sich trennen sollten. Es kam zum Kampf zwischen dem Sohn und dem Vater, woran auch der Geliebte der älteren Tochter teilnahm. Dabei erhielt Francesco einen tödlichen Hieb auf den Kopf. Um die Tat zu verbergen, wurde die Leiche zu einem Getreidehaufen geschleppt und dieser in Brand gesteckt. Der Vater und seine älteste Tochter sind verhaftet worden; ihr Geliebter ist flüchtig.

— **Ueberschwemmungen am Rio de la Plate.** Ein Telegramm aus Buenos Aires meldet, daß der Rio de la Plata infolge von Wolkenbrüchen aus den Ufern getreten ist und weite Strecken Landes überschwemmt hat.

— **Der Petroleumtrust aufgelöst.** Ein bemerkenswertes Urteil fällte der höchste amerikanische Gerichtshof, er erkannte auf Auflösung der Standard Oil Co., weil deren Satzungen gegen das Trust-Gesetz verstoßen. Zur Regelung ihrer laufenden Geschäfte wurde der Gesellschaft eine Frist von 6 Monaten gewährt. — Ob durch diese Auflösung tatsächlich die wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch den Trust geschaffen wurden, aufgehoben werden, bleibt abzuwarten. Die Herren Millionäre, die durch den Trust 40 Prozent Dividende bezogen, werden schon sehen, auf andere Art die Petroleum-Verteuerung weiter durchsetzen zu können.

Neueste Nachrichten

Zur Petersburgreise des Kronprinzenpaares.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Deutschland sind Mittwoch nachmittag um 4½ Uhr in Zarskoje Selo eingetroffen.

Auf dem Wege nach dem Alexander-Palais bildete die Garnison von Zarskoje Selo in zwei Reihen Spalier. Dem Kaiserzelt zunächst standen Kosaken in scharlachroten Kaftanen. Neben dem grünen Pavillon stand die Ehrenwache des 2. Gardeschützen-Regiments. Bevor der Hofzug einlief, erschienen das Gefolge des Kaisers, die Hofwürdenträger, die Spitzen der Behörden und Generalität, viele Großfürsten und Großfürstinnen.

Fünf Minuten vor Eintreffen des Zuges fuhren der Kaiser und die Kaiserin vor dem Bahnhof vor. Der Kaiser und die Kronprinzessin begrüßten sich wie nahe Verwandte. Darauf küßte die Kronprinzessin auch die Kaiserin. Auch der Kronprinz und der Kaiser begrüßten sich auf das herzlichste. Es erfolgte sodann die Vorstellung der beiderseitigen Gefolge. Der Kaiser und der Kronprinz schritten sodann durch den Bahnhof zum Wagen, um zum Schloß zu fahren. Die Kaiserin und die Kronprinzessin folgten. Der Kaiser trug die Uniform des Alexander-Garde-Grenadier-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, der Kronprinz die Uniform des Kleinrussischen Dragoner-Regiments Nr. 14 (dessen Chef er ist) und den Alexanderorden. Auf dem ganzen Wege zum Schloß wurden dem Kronprinzenpaar begeisterte Kundgebungen dargebracht.

*

Die russische Presse zur Kronprinzenreise.

Aus Anlaß der Reise des deutschen Kronprinzenpaars veröffentlichen die russischen Zeitungen Bilder und Begrüßungsartikel. Die offiziöse „Rossija" schreibt in einem Leitartikel über den Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin u. a.:

„Dieses Ereignis ist von hervorragender politischer Bedeutung und dient als neue, feierliche Bekräftigung der Unwandelbarkeit der freundschaftlichen Beziehungen, die schon seit mehr als einem Jahrhundert zwischen Rußland und Deutschland zum Wohle beider Staaten und Völker bestehen. Die nahen Verwandtschaftsbande, die seit langem zwischen beiden Herrscherhäusern bestehen, förderten in bedeutendem Grade in den wechselseitigen Beziehungen der beiden benachbarten Großmächte solche Bedingungen, die für die Erhaltung des europäischen Friedens günstig sind. Die großen ruhmvollen politischen Ueberlieferungen, welche die Herrscher Rußlands und Deutschlands von ihren erlauchten Vorfahren übernommen haben, sind eine genügende Bürgschaft dafür, daß die aus vergangenen Zeiten ererbten Grundsätze auch fernerhin die Grundlage des Zusammenlebens beider Reiche bilden werden. Ein besonderer Zug der russisch-deutschen Beziehungen besteht eben darin, daß die unveränderliche Nähe der beiden großen Reiche bei vollkommen gutnachbarlichen Beziehungen beider zueinander gleichzeitig der parallelen Verwirklichung einer engen Einigung mit andern Mächten nicht hinderlich ist. Daß erklärt sich am ehesten dadurch, daß Rußland sowie Deutschland ihre überlieferte Freundschaft treu wahren und sie ausschließlich zur Erhaltung des allgemeinen Friedens und der Ruhe benutzen. Die Aufrichtigkeit der Beweggründe beider Regierungen steht dabei über jedem Zweifel, wodurch auch die Kundgebungen patriotischer Gefühle erklärlich sind, die in Rußland und Deutschland aus Anlaß des Besuchs des Kronprinzen und seiner Gemahlin, der Enkelin des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, zum Ausdruck kommen."

Zum Schluß wird noch einmal die Ueberzeugung ausgesprochen, die Ankunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin werde zum allgemeinen Wohl und zu noch größerer Festigung der Freundschaft dienen, die seit altersher zwischen den beiden Ländern bestehe, die außerdem durch die ihnen gemeinsame überlieferte Anhänglichkeit an die monarchischen Grundsätze verbunden seien.

Die „Nowoje Wremja" schreibt in einem Artikel mit der Ueberschrift „Herzlich willkommen!"

„Der Kronprinz besucht Rußland nicht nur als Thronfolger des mächtigsten mit Rußland durch dynastische Bande verbundenen Herrschers, sondern auch als naher Verwandter des russischen Hofes. Die Geradheit, die Einfachheit, das Pflichtgefühl und andere schöne Eigenschaften des jungen Paars entsprechen völlig den Idealen des Russen."

Die „Birschewija Wiedomosti" schreibt in einem Leitartikel:

„Der Besuch des Kronprinzen hat zweifellos politische Bedeutung. Der Kronprinz ist ein lebendiger Träger der politischen Gedanken, die nach Potsdam führten. Im Lager der Feinde finde Deutschland nicht Rußland, und Rußland nicht Deutschland."

Das Blatt drückt schließlich den Wunsch aus, daß der Besuch des Kronprinzen der Anfang einer neuen durch keine Kriege verdunkelten Zeit sein möge.

*

Zu den russischen Pressestimmen über den Besuch des deutschen Kronprinzen in Petersburg bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": „In Deutschland wird der herzliche Willkommensgruß, der dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von der russischen Presse dargeboten wird, mit aufrichtiger Befriedigung aufgenommen. Die engen Bande, die die Kaiserhöfe Deutschlands und Rußlands verknüpfen, sowie die auf bewährter Ueberlieferung und klarer Würdigung der beiderseitigen Interessen beruhenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarmächten werden bei Gelegenheit des Besuches unseres Kronprinzenpaares in Rußland erneut weithin sichtbar als bedeutsame Bürgschaften des Friedens.

Ungültige Stadtverordnetenwahlen.

⊠ **Berlin,** 17. Mai. Der Bezirksausschuß zu Potsdam hat 28 Rixdorfer Stadtverordnetenmandate für ungültig erklärt und mit den sozialdemokratischen Klägern angenommen, daß in zwei Fällen ein grober Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen vorliegt, und zwar nicht nur in der falschen Anwendung des sogenannten Kinderprivilegs, sondern auch in der nicht richtigen Aufstellung der Wählerliste bez. Drittelungsliste. Angeblich will die Rixdorfer Stadtverordnetenversammlung sich bei diesem Urteil nicht beruhigen, sondern die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts herbeiführen.

Verzicht der Gräfin Pfeil auf ihre Kinder.

H **Berlin,** 17. Mai. Die geschiedene Gräfin v. Pfeil geb. Heim, richtete an das Amtsgericht in Graudenz die Erklärung, daß sie ihre Anträge auf Herausgabe ihrer Kinder zurückziehe.

Beim Spielen ertrunken.

H **Berlin,** 17. Mai. Beim Spielen fielen gestern die beiden Brüder Fritz und Willi Labatsch im Alter von 11 und 8 Jahren in den Landwehrkanal. Schiffer konnten nach längeren Bemühungen die Kleinen aus dem Wasser ziehen. Die Wiederbelebungsversuche waren bei Fritz Labatsch nach längerer Zeit von Erfolg, dagegen konnte bei seinem Bruder nur der Tod festgestellt werden.

Differenzen zwischen Zeppelin und Hergesell.

⊠ **München,** 17. Mai. Entgegen allen Dementis scheint es sich zu bestätigen, daß zwischen dem Professor Hergesell und den übrigen Mitarbeitern des Grafen Zeppelin schwere Mißhelligkeiten bestehen, die zum Ausscheiden des Professors geführt haben. Er wird nicht mehr nach Friedrichshafen zurückkehren, sondern von Teneriffa, wo er zur Kur weilt, nach Berlin gehen und dort dauernd wohnen. Die langjährige Freundschaft zwischen dem Grafen Zeppelin und dem Professor Hergesell war seit der unglücklichen Katastrophe von Echterdingen sichtlich erkaltet, denn ein Teil der Schuld wurde Hergesell zugeschrieben. Auch die großartig inszenierte Polar-Vorexpedition, die viel Geld verschlang und sich nachher als nutzlos erwies, verschärfte die Feindschaft zwischen den Parteien.

Unwetter.

H **Wien,** 17. Mai. Ein furchtbares über Wien und Umgegend gestern nachmittag niedergegangenes Unwetter richtete infolge einhalbstündigen Hagelschlages in den Kulturen und Weinbergen großen Schaden an. Die Hagelkörner lagen teilweise 1½ Zentimenter hoch. Der Weingutsbesitzer Weber in Humboldtshausen hat sich aus Gram über die Vernichtung in seinen Weinbergen erhängt.

Den eigenen Bruder erschossen.

H **Laibach,** 17. Mai. Aus dem Dorfe Ucale Lasce in Unterkrain wird gemeldet: Hier erschoß der 13jährige Sohn des Bauers Levsteck seinen 15jährigen Bruder. Das Gewehr, mit dem der Knabe die Tat vollführt, hatte der Vater versehentlich in der Stube stehen lassen.

Verhafteter Dieb.

W **Antwerpen,** 17. Mai. Die Polizei verhaftete einen Deutschen, der in Bremen für 150 000 Mark Luxusgegenstände gestohlen hatte.

Forderungen der französischen Postbeamten.

W **Paris,** 17. Mai. Die Post- und Telegraphenangestellten hielten gestern abend Versammlungen ab, in denen sie eine 20prozentige Erhöhung des Gehaltes derjenigen Postbeamten verlangten, die unter 6000 Francs jährlich beziehen.

Fliegersturz.

H **Paris,** 17. Mai. Auf dem Flugfelde von Issy les Moulineaux stürzte gestern der Flieger Genty mit einem Eindecker ab und erlitt erhebliche innere Verletzungen.

Friedensverhandlungen in Mexiko?

H **Newyork,** 17. Mai. Aus Juarez wird gemeldet: Eingeleitete Friedensverhandlungen sind gestern soweit gediehen, daß die Erklärung eines allgemeinen Waffenstillstandes für heute bevorstehen. Die Insurgenten sollen 14 Gouverneurposten, sowie den Vorsitz im Ministerium erhalten. Sie dürfen sich als politische Partei organisieren und die Wahlkampagne mitmachen.

Vereinsnachrichten.

Kaiserau, 18. Mai. **Der hiesige Verein „Frohsinn"** hatte am Sonntag ein großes Preisspiel veranstaltet, zu dem mehrere auswärtige Vereine erschienen waren. Das Ergebnis war folgendes: Im Theater: „Frohsinn"-Altenderne 1., „Frohsinn"-Marten 2. Ehrenpreis; „Nordstern"-Kamen 1., „Edelweiß"-Nordbögge 2. Vereinspreis; „Edelweiß"-Nordbögge 1., „Frohsinn"-Altenderne 2. Herrenpreis; „Nordstern"-Kamen 1., „Frohsinn"-Altenderne 2. Damenpreis. — Im Couplet: „Frohsinn"-Marten Ehrenpreis; „Frohsinn"-Altenderne 1., „Jugendlust"-Husen 2., „Nordstern"-Kamen 3. Vereinspreis. — Im Duett: „Nordstern"-Kamen Ehrenpreis; „Frohsinn"-Marten 1., „Frohsinn"-Altenderne 2., „Jugendlust"-Husen 3. Vereinspreis. — Für Stellung der meisten Mannschaften: „Nordstern"-Kamen 1., „Frohsinn"-Marten 2. Preis. — Das ganze Fest nahm einen sehr schönen Verlauf und wird bei allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Konzert, Theater etc.

Zusendungen aus Interessentenkreisen.

Dortmund, 18. Mai. **(Musikfest.)** Gelegentlich des Dortmunder Musikfestes finden folgende Veranstaltungen statt. I. Volkskonzert. Am 20. Mai, abends um 8¼ Uhr am Fredenbaum. II. Festkonzert, Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr ebendaselbst. Zur Aufführung gelangt: „Judas Maccabäus" in der Stefanischen Bearbeitung, die Kantate: „Nun ist das Heil und die Kraft" von Joh. Seb. Bach, und das Konzert für 3 Klaviere von Bach. Sonntag morgen in der Kirchenmusik um 11½ Uhr spielt der Königl. Hof- und Domorganist B. Irrgang aus Berlin, folgende Sachen: Präludium und Trippelfuge in Es-dur, Choralvorspiele, „Schmücke dich o liebe Seele", und „Wachet auf ruft uns die Stimme" und Passacaglia in C moll, sämtlich von Bach. Herr. Kohmann singt und Herr Baron Quadt spielt Violine. In der Matinee am Montag, den 22. Mai, gelangen Klaus Groths Quikborn-Lieder von Jul. O. Grimm, Lieder von Schubert, Sachs, Lauge, van Eyken, Schreck, Tell Agna zur Aufführung. Die Quartette und Soli werden ausgeführt von Frau Cahnbley-Hinken, Frau Erler-Schnaudt, Herr Kohmann und Herr Fink-Garden. Die Liederbegleitung liegt in bewährten Händen der Herren Musikdirektor Seipt, Hamm, Universitätsmusikdirektor Dr. Riessen, Münster.

Sport.

Münster, 16. Mai. **(Hundesport.)** Die zahlreichen Erfolge der Polizeihunde haben erfreulicherweise auch eine erhebliche Förderung des Sports bei denjenigen Vereinen zur Folge gehabt, die sich mit Förderung der Reinzucht von Diensthunden befassen und dadurch ihren Bestrebungen einen praktischen Wert verliehen haben. Der in dieser Beziehung gemachte Fortschritt tritt insbesondere bei den Ausstellungen zu Tage, welche in erster Linie dazu dienen, in sportlichem Wettbewerb durch Richterspruch die für die Zucht wertvollen Tiere zu ermitteln, dann aber auch Gelegenheit zum Absatz überzähliger und zum Erwerb neuer Hunde zu bieten. Eine selbständige Sonderausstellung für deutsche Schäferhunde veranstaltet am 28. Mai d. J. die Ortsgruppe des Vereins für deutsche Schäferhunde in Münster, über die der Landeshauptmann der Provinz, Dr. Hammerschmidt, das Protektorat übernommen hat. Magistratsmitgli... auch die Landrä... Baron v. Scho... sowie Polizeiaffe... Polizeiverwaltum... preise für Zuc... Landwirtschaft, ... ein von der St... Ehrenpreis zur ... Gönnern und M... 10 Ehrenpreise ... den. Die Vere... hundbesitzer auch ... trotz niedrigen S... gewährleistet sin... können durch ... Fabrikant A. ... 17. bezogen wer...

Verantwortlicher...

Dortmunder Musikfest

veranstaltet von der Musikalischen Gesellschaft Dortmund, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Musikdirektors C. Holtschneider.

Samstag, d. 20. Mai cr., abends 8¼ Uhr:

Volksaufführung
Fredenbaum.

Sonntag, d. 21. Mai cr., nachm. 4 Uhr:

Fest-Konzert
Fredenbaum.

Montag, d. 22. Mai cr., morgens 11 Uhr:

Matinee
Rathaussaal.

Mitwirkende Musikvereine:
Arnsberg, Hagen, Hamm, Hörde, Kamen, Münster u. der Reinoldikirchenchor, Dortmund.

Solisten:
Frau Cahnbley-Hinken, Würzburg, Frau Erler-Schnaudt, München, Herr Anton Kohmann, Frankfurt, Herr von Raatz-Brockmann, Berlin, Herr Fink-Garden, Köln, Herr Kgl. Musikdirektor Laugs, Hagen, Freiherr Quadt, Arnsberg, Herr Universitätsmusikdirektor Dr. Niessen, Münster, Herr Pianist Eickemeyer, Dortmund, Herr Kgl. Hof- und Domorganist B. Irrgang, Berlin, Herr Kgl. Musikdirektor Seipt, Hamm.

Karten zum Festkonzert à M 4 und M 2, zum Volkskonzert M 0.50 im Büro der Musikal. Gesellschaft, Dortmund, Balkenstrasse 34, Telefon 3056. [725

Turn-Verein „Eintracht", Kamen.

Sonntag, den 21. Mai:

Familienausflug
nach
Bergkamen (Schützenheide).

Abmarsch 3⁰⁵ vom Kämertor.

Hierzu ladet freundlichst ein
728 **Der Vorstand.**

NB. Die Turner müssen in Mütze erscheinen.

Gesangverein „Liedertafel"
Ostenfeldmark, Overberge.

Sonntag, den 21. Mai, nachm. 5 Uhr,
im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung
wird in der Versammlung bekannt gegeben. 726

Der Vorstand.

Reparieren u. Ueberziehen von Schirmen
schnell und billig, auf Wunsch sofort. **W. Meckfessel,**
729 **Kamen,** Nordstr. 34.

St. Josephs-Arbeiter-Verein Kamen.

Sonntag, den 21. Mai 1911,
im Vereinslokale der Frau Wwe. Goertz:

25 jähr. Jubelfeier.

Festordnung:

Von ½1 Uhr an: Empfang der fremden Vereine.
1¾ Uhr: Antreten der Fahnendeputationen.
2 Uhr: Fahnen-Weihe in der Kirche.
3 Uhr: **Festzug.** — 4 Uhr: **Konzert** ausgeführt von der Bergkapelle Grimberg (24 Mann), sowie Gesangvorträge des Kath. Männer-Gesang-Vereins.
½6 Uhr: **Festrede.**
Nachdem: **Gemütl. Zusammensein** bei Konzert u. Gesang.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf. Vorverkaufskarten sind im Vereinslokal und bei den Mitgliedern zu haben.

Kinder haben keinen Zutritt. 719

Allright
die Marke des Sieges!

Die weltbekannten Fahrräder
und **Motorräder** sind unerreicht in Schnelligkeit, Stabilität und Eleganz.

Köln-Lindenthaler Metallwerke Akt.-Gesellschaft Köln-Lindenthal.

Man verlange reich illustr. Katalog gratis von unserem Vertreter:

Albert Karrenberg, Kamen i. W. 601

Versicherung
gegen
Wasserleitungs-Schäden
übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die
Aachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.
Nähere Auskunft durch die
Agentur Fr. Meyer-Kamen, Weststr. 54a.

Der technische **Fachschulunterricht** ist bis ins kleinste nachgeahmt in den techn. **Selbstunterrichtswerken:**

Maschinenbauschule, Hoch- u. Tiefbauschule, Bergschule, Elektrotechnische Schule, Schlosserschule, Tischlerschule, Installateurschule, Stukkateurschule, Steinmetzschule, Polierschule, Eisenbahnwerkmeisterschule, Giessereitechnikerschule. Glänz. Erfolge. Prospekte und Anerkennungsschreiben gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, **Potsdam. 34.** 6023

Wir empfehlen

Arienheller Sprudel
feinstes, natürliches, kohlensaures Tafelwasser
50 Flaschen 5.50 Mk. exkl. Glas

Feinster Apfelwein
vom Faß Liter 42 Pfg.

Gebrüder Wolff.

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 21 Fernruf 114.
empfiehlt
frischen
Heringssalat
mit Majonnaise.

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javolisiere dein Haar
Javol das Beste

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir die Lokal-Polizei-Verordnung vom 18. August 1887 erneut in Erinnerung, wonach das Baden in der Seseke außerhalb der geschlossenen Badehäuser nur in Mersch bei der Schwimmanstalt gestattet ist. — Zuwiderhandlungen ziehen Geldstrafen bis zu 9 Mk. nach sich, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt. — Gleichzeitig nehmen wir Veranlassung, auf das Feld- und Forst-Polizei-Gesetz vom 1. April 1880 hinzuweisen, das u. a. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft denjenigen bedroht, welcher Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstanlagen, Saatkämpen von Aeckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.

Desgleichen wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bestraft (abgesehen von den Fällen des § 368¹¹ des R.-Str.-G.-B.), wer auf fremden Grundstücken, unbefugt nicht jagdbare Vögel fängt, Sprengel oder andere Vorrichtungen zum Fangen von Singvögel aufstellt, Vogelnester zerstört oder Eier oder Junge von Vögeln ausnimmt.

Ferner wird bestraft nach § 368⁹ des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen derjenige, welcher unbefugt über Gärten oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker oder über solche Aecker, Wiesen, Weiden oder Schonungen geht, welche mit einer Einfriedigung versehen sind ꝛc. Hat der Täter das 12. Lebensjahr noch nicht erreicht, so haften die Eltern für die festzusetzende Strafe und Kosten. Die Eltern pp. werden daher gut tun, ihre Kinder von den genannten Zuwiderhandlungen abzuhalten. Uebertretungen werden unnachsichtlich bestraft.

Kamen, den 1. Mai 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse

Bekanntmachung.

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 (Amtsblatt Seite 127), bezgl. des § 65, abgeändert durch Regierungs-Polizei-Verordnung vom 26. Juli 1892 (Amtsblatt Seite 457), ordnen wir hierdurch für den Umfang des Stadtbezirkes Kamen an, daß die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weidengrundstücken, Oedländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger von Flußläufen verpflichtet sind, bis zum 15. Juni d. Js. beide Arten des Huflattigs — Tussilago petasites und Tussilago farfara — den Hederich und die Ackerdistel auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern und den im Flußlaufe befindlichen Kiesbänken mit den Blütenstengeln vor der Sommerreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

Die Nichtbefolgung wird nach § 34 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Kamen, den 2. Mai 1911.

Die Polzei-Verwaltung: v. Basse.

Polizei-Verordnung
betreffend das Rauchen in Waldungen und auf Heiden.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S.-S 195 ff.) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S.-S. 265 ff.) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks folgendes verordnet:

§ 1.

Während der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober ist in Waldungen und auf Heiden

1. das Rauchen aus Pfeifen ohne geschlossenen Deckel überhaupt
2. das Rauchen von Zigarren und Zigaretten außerhalb von Fahrwegen, die auf beiden Seiten mit Gräben versehen sind, verboten.

§ 2.

Die Ortspolizeibehörden sind befugt, Parkanlagen und ähnliche zur öffentlichen Benutzung dienende Waldgrundstücke von der Vorschrift des § 1 durch Polizeiverordnung auszuschließen.

Desgleichen sind sie befugt, bei vorhandenem Bedürfnis durch Polizeiverordnungen weitergehende Schutzbestimmungen bezüglich des Rauchens in Waldungen und auf Heiden zu treffen, auch daselbst das Rauchen überhaupt zu verbieten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 dieser Polizeiverordnung und gegen die Vorschriften der auf Grund des § 2 Absatz 2 erlassenen Ortspolizeiverordnungen werden, soweit nicht gesetzliche Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft, bestraft.

§ 4.

Die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung treten mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Gleichzeitig werden die Polizeiverordnung vom 21. November 1893 (Amtsblatt S. 560) und der § 28 der Polizeiverordnung vom 20. April 1882 (Amtsblatt S. 127 ff.) aufgehoben.

Arnsberg.

Der Regierungs-Präsident:
I. 2 Nr. 290. gez. **v. Bake.**

Klee-Verkauf
Westickerheide.

Montag, den 22. d. M., abends 6 Uhr, läßt Herr **W. Koch** zu Westick die

gut geratene Kleefrucht

von einigen Scheffeln Landes in der Westickerheide, in der Nähe von Koller gelegen, nummerweise gegen Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft bei dem Wirt Ketter resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, 17. Mai 1911.

Friedr. Brüninghaus,
727 Auktionator.

Wer verkauft sein Besitztum? Wer sucht Hypothek?
Offerten unter **A. P. 22, Hagen i. W.,** postlagernd. 724

Zum 1. Juli cr.

Geschäftslokal
an guter Lage, eventl. mit
Wohnung
zu vermieten. 723

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der Ztg.

Ordtl. junge Bergleute können
Kost und Logis
haben. 722
Hohendahlstr. 6/9.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern, Berlin W.,** Königgrätzerstr. 19.

		Berlin am 13. 5.	Hannover am 15. 5.	Dortmund am 15. 5.	Köln a. Rh. am 15. 5.	Elberfeld am 15. 5.	Essen a. R. am 15. 5.	Düsseldorf am 15. 5.
Auftrieb:	Rinder	4129	335	785	910	652	685	484
	Kälber	1347	314	440	670	391	931	179
	Schafe	7373	253	4	311	54	41	—
	Schweine	11083	985	2528	5478	2692	4580	1575
Tendenz:	Rinder	schleppd	schlecht	s. langs.	ruhig	ruhig	langsam	langsam
	Kälber	mittelm.	langsam	„	„	„	„	lebhaft
	Schafe	langsam	„	„	lebhaft	„	„	—
	Schweine	ruhig	schlecht	„	ruhig	„	mittel	lebhaft
Ochsen	(a) vollfl., ausgemästete höchst. Schlachtwertes, höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Ztr. Lbg.)	44—46	48—49	46—48	52—56	49	51	51—53
	b) junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	—	—	42—43	52—54	—	45—46	48—50
	c) mäßig ge hrte j.. J. gut genährte ält.	39—42	43—44	38—39	46—51	43—44	45—46	43
	d) gering gen te jeden Alters	33—38	38—40	32—33	40—45	38—39	37—39	—
Bullen	(a) vollfleischige. sgewachsene bis zu 5 Jahren	42—45	45—48	45—46	48—50	45—48	47	46—48
	b) vollfleischige, gere	37—41	41—43	40—41	44—47	42—43	41—42	43—44
	c) mäßig genährte gere u. gut genährte ält.	33—36	32—38	34—35	—	32—39	34—35	32—39
	d) gering genährte	—	—	—	—	—	—	—
Färsen u. Kühe	(a) vollfl. ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	42—45	49—50	44—45	49—51	48—49	47—48	48—49
	b) vollfleisch. ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	36—39	44—46	41—42	44—47	—43	42—43	42—44
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	32—35	35—38	35—38	39—43	33—35	35—38	34—36
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	28—31	34—36	29—30	35—38	26—29	28—30	29—32
	e) gering genährte Kühe und Färsen	—27	28—34	24—27	—	—	28—30	24—30
Kälber	(a) Doppellender	80-100	—	—	80—83	—	75—85	90
	b) feinste Mast- (Vollmilchm.) u. beste Saugkälber	59—64	—	57—59	58—63	—	62—66	60—66
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	50—56	60—63	52—56	52—57	60—64	50—60	57—59
	d) geringe Saugkälber	38—48	51—54	47—50	46—50	55—58	38—48	51—54
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	25—35	39—47	40—45	—	41—48	38—48	44—47
Schafe	(a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	35—38	44—45	—	47—48	41	43	—
	b) ältere Masthammel	33—36	35—40	—	42—43	—	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe	30—33	26—31	—	36—38	31—33	—	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer.	—	—	—	—	—	—	—
Schweine	(a) Fettschweine über 3 Zentn. Lebendgewicht	43	—	—	41—43	—	41—44	44
	b) vollfleisch. über 2½ Zentn. Lebendgewicht	42—43	—	43—44	41—43	—	44—45	44
	c) vollfleischige über 2 Zentn. Lebendgewicht	42—43	—	43—44	41—43	—	44—46	46—47
	d) vollfleisch. Schweine bis 2 Zentn. Lbdgew.	40—42	—	43—44	42—44	—	42—45	46—47
	e) fleischige Schweine bis 170 Pfund Lbdgew.	48—40	—	42—43	36—40	—	39—44	42—43
	f) Sauen	37—38	—	39—41	36—40	—	36—42	—

Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Notizen für Schweine sind abzüglich einer festen Tara von 20—22 v. H. angegeben.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 59. **Donnerstag, den 18. Mai 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Das Kaiserpaar in England.

Das Kaiserpaar und Prinzessin Viktoria Luise trafen bei trübem, aber nicht regnerischem Wetter in London ein. Die hohen Herrschaften wurden auf dem prächtig geschmückten Bahnhof vom König Georg, dessen Gemahlin und anderen Mitgliedern der königlichen Familie empfangen. Nach Austausch herzlicher Begrüßungen fuhren die Majestäten, von der Zuschauermenge mit lauten Zurufen begrüßt, durch die dichtbesetzten Straßen nach dem Buckingham-Palast. Ehe die „Hohenzollern" von Sheerneß nach Port Viktoria abging, flogen zwei Aeroplane, geführt von Leutnants der englischen Flotte, nach Sheerneß und schwebten im Kreise um die kaiserliche Jacht herum. Der Kaiser beobachtete vom Deck der „Hohenzollern" aus den interessanten Flug.

Dienstag mittag fand in London die

Enthüllung des Denkmals der Königin Viktoria

statt. Kurz vor 12 Uhr verließ das Kaiserpaar mit dem König und der Königin von England den Buckinghampalast und begab sich zu Fuß zu dem Baldachin, gegenüber dem Denkmal.

Nachdem der Vorsitzende des Denkmalsausschusses, Viscount Esher, den Bericht und die Adresse überreicht hatte, erfolgte die Enthüllung durch Elektrizität. Punkt 12 Uhr schloß König Georg durch einen Druck auf einen Knopf einen elektrischen Strom, welcher den die Verhüllung festhaltenden Draht verbrannte. Als die Hülle fiel, wurde von einer im St. James-Park aufgestellten reitenden Batterie ein Salut von 41 Schuß abgegeben. Nach der Enthüllung formierten sich die Truppen und defilierten vor dem Kaiser und vor dem König. Nach dem Vorbeimarsch begaben sich die Herrscherpaare nach dem Palaste zurück.

In der Erwiderung auf die Adresse hielt König Georg eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Es ist für mich und meine Familie eine Quelle tiefer Befriedigung, daß mein lieber Vetter, der Deutsche Kaiser, begleitet von der Kaiserin, bei dieser historischen Feier anwesend ist. Seine Kaiserliche Majestät ist der älteste Enkel der Königin Viktoria, die er immer mit natürlicher Zuneigung geliebt und verehrt hat, und seine Anwesenheit und die Sympathien, die er uns in den letzten Tagen ihres Lebens und später entgegengebracht hat, werden von mir und meinem Volke niemals vergessen werden. Starke und lebendige Bande der Verwandtschaft und Freundschaft vereinigen unsere Throne und Personen, und mein Volk freut sich mit mir darüber, daß er heute hier ist, um an der Enthüllung dieses Denkmals teilzunehmen." — Nach der Enthüllung legte der Kaiser an dem Denkmal einen schönen Lorbeerkranz nieder, ebenso die Abordnung des Gardedragonerregiments Königin Viktoria von Großbritannien und Irland.

*

Die englischen Blätter widmen dem deutschen Kaiserpaar äußerst sympathische Begrüßungsartikel. „Daily Telegraph" schreibt u. a.: Die Zeit ist längst vorüber, wo wir den Kaiser als möglichen Störer des Friedens von Europa und als möglichen Feind Englands betrachteten. Er hat uns durch viele Handlungen gezeigt, daß er nicht nur kein Uebelwollen gegen uns empfindet, sondern im Gegenteil aufrichtige Bewunderung für diejenigen Eigenschaften und Kennzeichen, welche den Charakter eines Engländers bilden. — „Daily News" erblickt in dem Kaiser einen Souverän mit unbestreitbarem Talent, nie nachlassendem Eifer und hervorragender Gewissenhaftigkeit, der auch ohne Kaiserkrone als einer der größten Männer unserer Zeit angesehen werden müßte. Trotz des privaten Charakters des Besuchs, schreibt das Blatt weiter, ist ihm eine internationale Bedeutung nicht abzusprechen. Wir hoffen, diese Woche möge einen tatsächlichen, wenn auch nicht sensationellen Schritt für die Herstellung eines besseren Verhältnisses zwischen Deutschland und England bedeuten, das nicht nur beiden Ländern, sondern der ganzen Welt Vorteile bringen müßte.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in ihrer Nummer vom Dienstag abend unter der Ueberschrift: „Besuch des Kaiserpaares in England":

In London wird heute das Denkmal der Königin Viktoria feierlich enthüllt. Es entspricht dem pietätvollen Sinn des Königs Georg und des britischen Volkes, daß der erste festliche Akt nach Ablauf des Jahres der Trauer um König Eduard der Vollziehung des Vermächtnisses gilt, das er mit dem unvollendeten Denkmalsbau hinterlassen hatte. Das Viktorianische Zeitalter wird als eine Periode dauernden Glückes und gewaltigen Aufschwungs eines der glänzendsten Blätter in der Geschichte Großbritanniens ausfüllen. Als Zeichen dieser großen Zeit wird das Denkmal der Königin, das Dankbarkeit und Liebe errichtet hat, dem Herzen jedes Briten teuer sein. Unser Kaiser hat seine Verehrung für die Königin Viktoria aufs neue bekundet, indem er sich auf Einladung des Königs Georg mit Ihrer Majestät der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise zu der Denkmalsfeier nach London begeben hat. Der herzliche Empfang, der den kaiserlichen Herrschaften bei diesem Anlaß bereitet worden ist, begegnet in Deutschland der aufrichtigsten Genugtuung.

Eröffnung der Ostdeutschen Ausstellung in Posen.

Die Ostdeutsche Ausstellung in Posen ist Dienstag mittag feierlich eröffnet worden. Der Kronprinz war um 11 Uhr 27 Min. mit dem Luxuszug auf dem Bahnhof in Posen eingetroffen und vom Oberbürgermeister Dr. Wilms und dem Oberpräsidenten v. Waldow empfangen worden. Nach kurzer Begrüßung begab er sich im Wagen zum Hauptportal der Ostdeutschen Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in der Auguste-Viktoria-Straße. In der Empfangshalle hielt dann Oberbürgermeister Dr. Wilms, der Vorsitzende des Ausstellungsvorstandes, die Eröffnungsrede.

Er dankte zunächst dem zur Eröffnungsfeier anwesenden Protektor der Ausstellung, dem Kronprinzen, sowie allen denjenigen, welche das Werk gefördert und an ihm mitgearbeitet haben, und gab sodann einen Gesamtüberblick über das durch die Posener Ausstellung repräsentierte Gebiet, das die fünf östlichen Provinzen der preußischen Monarchie umfaßt. Mehr als elfhundert Aussteller gewähren einen bedeutsamen Einblick in das gewerbliche und geschäftliche Leben des Ostens. Die Kommunalverwaltungen ergänzen und beleuchten das privatwirtschaftliche Bild durch die Arbeit des öffentlichen Lebens in einer gut gelungenen Kommunal-Ausstellung. Die Landwirtschaftskammer Posen bringt bedeutsame Vorführungen auf dem Gebiete ihrer theoretischen und praktischen Arbeit. Der Staat ist mit seiner Ausstellung im Pavillon der Staatsforstverwaltung, der technischen Schulen, der Strombau- und Eisenbahnverwaltung in vornehmer und wirkungsvoller Weise vertreten; auch das staatliche und städtische Volksschulwesen fehlt nicht. Der Oberbürgermeister bat zum Schluß den Kronprinzen, die Ausstellung für eröffnet zu erklären. Darauf erklärte der Kronprinz als Protektor der Ausstellung diese für eröffnet. — Hierauf erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung unter Führung des Oberbürgermeisters und des Oberpräsidenten.

*

Die Abreise des Kronprinzenpaares nach Petersburg.

Nachdem der Kronprinz noch die landwirtschaftliche Abteilung in der Glogauerstraße, den Pavillon der Landwirtschaftskammer und Altposen besichtigt und vom obersten Stockwerk des Schlesischen Turms die herrliche Aussicht über ganz Posen genossen hatte, begab er sich zum Bahnhof, wo um 2 Uhr gemeinsam mit der Kronprinzessin die Abreise nach Petersburg erfolgte.

Eine hochherzige Stiftung Sir Ernest Cassels.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mitteilt, hat der bekannte, auch durch vielfache Akte der Wohltätigkeit ausgezeichnete Sir Ernest Cassel in London, unter dem Namen „König Eduard VII. britisch-deutsche Stiftung" mit einem Kapital von zwei Millionen Mark eine Stiftung zugunsten in Deutschland sich aufhaltender hilfsbedürftiger Engländer errichtet und den Antrag auf landesherrliche Bestätigung der Stiftung gestellt. Der Kaiser und die Kaiserin haben das Protektorat übernommen. Die Stiftung soll von einem Verwaltungsrat und einem Verwaltungsausschuß geleitet werden, deren Mitglieder erstmalig von dem Kaiser ernannt werden.

Diese Stiftung findet Ergänzung in einer von Sir Ernest Cassel gleichzeitig in England errichteten gleichartigen Stiftung, die sich die Fürsorge für

hilfsbedürftige Deutsche in England

zur Aufgabe stellt, und deren Protektoren der König und die Königin von England sind. Die hochherzige Tat Sir Ernest Cassels, so fügt die „Nordd. Allg. Ztg." hinzu, kann auch hier nur mit Freuden begrüßt werden, und läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß auch sie sich zu einem neuen Bindegliede zwischen den beiden stammverwandten Nationen entwickelt.

Generalversammlung der Gesellschaft für Sozialreform.

In der zweiten Hauptversammlung der diesjährigen Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform referierte an erster Stelle Reichstagsabgeordneter Cuno (Hagen) über

„Die Fortbildungsschule".

Der Redner ging zunächst auf die geschichtliche Entwicklung der Fortbildungsschule ein, die ihren Ausgang von den Sonntagabendschulen genommen habe. Was bis jetzt auf dem Gebiete der Fortbildungsschule erreicht ist, verdanken wir der Opferwilligkeit der Kommunen, denen es auf Grund der Reichsgewerbeordnung freisteht, Fortbildungsschulen auf ihre Kosten einzurichten und die Schulpflicht einzuführen. Dadurch ist es ermöglicht worden, daß von etwa 800 000 jugendlichen gewerblichen Arbeitern 400 000 der Fortbildungsschulpflicht unterworfen sind. Die Hoffnung, über diese Zahl bei den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen wesentlich hinauszukommen, ist äußerst gering. Der Redner schließt mit der Forderung, einer allgemeinen Fortbildungsschulpflicht für gewerbliche Arbeiter von 14 bis 18 Jahren. Die jetzige Gesetzgebung genügt den Anforderungen bei weitem nicht, es muß daher ein besonderes Gesetz erlassen werden, denn die Kommunen sind aus verschiedenen Gründen nicht immer in der Lage, von sich aus Fortbildungsschulen zu errichten. (Beifall.) — Sodann referierte der Leiter des Hamburger Volksheims, Walter Classen über das Thema

„Jugendpflege".

Er verwarf als Theologe den obligatorischen Religionsunterricht in der Fortbildungsschule, der einen unerhörten Mißbrauch bedeute und forderte Ueberwindung des unsozialen Sinns der Großstadtjugend und Erziehung zu richtigen Staatsbürgern. Wenn wir erst ein Geschlecht erziehen, das fähig ist, sich in die Staatsordnung einzuordnen, dann werden sich alle noch so schwierig erscheinenden Fragen der Gegenwart, wie z. B. das Wahlrecht, leicht lösen lassen.

In der Debatte wies Oberbürgermeister Dominicus-Schöneberg auf die Notwendigkeit hin, auf dem Gebiete der Jugendfürsorge auch für die jungen Beamten entsprechende Einrichtungen zu schaffen. Der Redner teilte mit, daß in Schöneberg für die jungen Supernumerare allmöchentlich eine Turnstunde eingerichtet worden sei, die zahlreich benutzt werde, so daß sich die Einrichtung zu bewähren scheine. Frl. Margarethe Behm vom Gewerkverein der Heimarbeiterinnen forderte Fortbildungsschulen auch für Mädchen. Wir brauchen gelernte Frauenarbeit, darum möge die Gesellschaft für soziale Reform auch für obligatorische Mädchenfortbildungsschulen eintreten. Hartmann vom deutschen Gewerkverein: Es gab eine Zeit, in der das Schlagwort geprägt wurde: Die Zeit, in der das Schlagwort geprägt wurde: Die Jugend verroht in der modernen Zeit! Das Schlagwort scheint jetzt verschwunden zu sein. Falls eine Verrohung überhaupt vorhanden war, dann wäre die Fortbildungsschule das beste Mittel zu ihrer Bekämpfung. Wir haben in Deutschland auf dem Gebiete der Fortbildungsschule es recht weit gebracht, aber damit will ich nicht sagen, daß wir schon am Ende angelangt sind. Es gibt in der Fortbildungsschule noch recht viel zu bessern. Daß wir noch nicht weit genug gekommen sind, liegt häufig an der Arbeiterschaft selbst, die der Fortbildungsschule nur wenig Interesse, mitunter sogar Gegnerschaft entgegenbringt.

Nach weiterer Debatte war die Aussprache erschöpft, von einer Beschlußfassung wurde abgesehen. Der Vorsitzende schloß darauf die Tagung mit Worten des Dankes an die Referenten und die übrigen Teilnehmer.

Aus aller Welt.

— **Ein neuer Pfeil-Prozeß.** Dem „Berl. Tagebl." zufolge steht für den 20. Mai eine Beleidigungsklage des Grafen Hans von Pfeil gegen seine geschiedene Frau zur Verhandlung. Die Unterlage zu dieser neuen Klage bildet angeblich beleidigende Aeußerungen der Gräfin Pfeil.

— **Der kurierte Selbstmordkandidat.** „Ich will sterben!" Mit diesen Worten warf sich ein Mann in Liegnitz vor einen heranbrausenden Straßenbahnwagen. Der Wagenführer hatte jedoch das ganze Verhalten des Mannes aus der Ferne wahrgenommen, brachte kurz vor dem Selbstmordkandidaten den Wagen zum Stehen, sprang ab, riß den Lebensmüden empor und versetzte ihm mehrere schallende Ohrfeigen. Während der Selbstmordkandidat unter dem Gelächter der Augenzeugen davonlief, bestieg der resolute Führer wieder seinen Stand und fuhr weiter.

— **Explosionsunglück.** Das 22jährige Dienstmädchen des Prokuristen B. in Detmold war in Abwesenheit seiner Herrschaft mit häuslichen Arbeiten beschäftigt und hatte die Haustür abgeschlossen. Gegen 9½ Uhr vernahmen die Nachbarn plötzlich einen lauten Knall und als sie sich nach der Ursache der Explosion umsahen, gewahrten sie an dem Fenster der Küche eine Feuersäule. Zwei beherzigten Männern gelang es nach vielen Anstrengungen, in das Haus einzudringen. Der Anblick der sich ihnen bot, war ein schrecklicher. Während die Gardinen, Rouleaux, die Tischdecke usw. in hellen Flammen standen, lag das Dienstmädchen, das schrecklich am Kopf und auf den Rücken verbrannt war, wimmernd um Boden. Das bedauernswerte Mädchen wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo es unter schrecklichen Schmerzen gestorben ist. Das Unglück soll durch das Umfallen der Küchenlampe entstanden sein, wie dies die Verunglückte selbst noch angegeben hat.

— **Grauenhafte Mordtat eines Vaters.** Der verheiratete Schneider Fath von Lohe a. M., hat in einer Unterstandshütte eines Weinberges seine beiden Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren aufgehängt. Er selbst wurde flüchtig. Man nimmt an, daß er Selbstmord verübt hat. An der Fundstelle der Leichen lag auch ein Spaten und eine Hacke. Der Mörder hatte anscheinend die Absicht, seine Opfer zu verscharren, woran er dann wohl gehindert wurde. Der Mann war lange Zeit nervenkrank.

— **Gefährliche Erzieher.** Der Mädchenschullehrer Otto Bichel in Flensburg wurde von der Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechen gegen Schulmädchen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. B. ist verheiratet und Vater von zehn Kindern. — Der frühere Turnlehrer Erich Felsch, der am Mommsen-Gymnasium in Charlottenburg tätig war, hatte sich an Knaben vergangen. Er wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

— **Bestrafter Studentenulk.** Der Studentenulk vor dem Karlsruher Residenzschlosse, den einige Studenten während der Anwesenheit des Kaiserpaares ausführten, hat jetzt die Bestrafung der Beteiligten zur Folge gehabt. Der Senat der Karlsruher Technischen Hochschule hat die neue Verbindung „Alania", deren Mitglieder den Ulk veranstalteten, für das Sommersemester 1911 suspendiert.

— **Einen traurigen Fund** machte ein Waldaufseher in einer Unterstandshütte bei Würzburg. Dort lagen, mit Blumen geschmückt, die Leichen eines 3- und eines 5jährigen Knaben. Sie wurden als die Kinder des Schneiders Georg Faeth rekognosziert. Ihr eigener Vater hatte sie erwürgt. Er ist flüchtig geworden. Ueber das Motiv der Tat ist noch nichts bekannt.

— **Eine scheußliche Mordtat** in Niederwellenborn hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Vor einiger Zeit verschwand dort die 23jährige Frieda Gegenkolb, die sich in andern Umständen befand. Nach einigen Tagen fand man die Leiche des Mädchens mit einem am Halse angebundenen drei Pfund schweren Stein in einem Tümpel in unmittelbarer Nähe des Ortes. Als Mörder wurde jetzt der Geliebte des Mädchens, der 23jährige Knecht Repold, ausfindig gemacht. Nach längerem Leugnen gestand er die Tat ein. Als der Mörder in der Nacht dem Gerichtsgefängnis in Saalfeld zugeführt werden sollte, war es sehr schwer, ihn vor der Wut der Menge zu schützen, die ihn lynchen wollte.

— **Schweres Brandunglück.** In Armentieres (Frankreich) brach Feuer aus, durch das eine Anzahl Gebäude beschädigt wurde. Eine Leiter der Feuerwehr, auf welcher sich 7 Feuerwehrleute befanden, brach zusammen, wobei die Feuerwehrleute mehrere Meter tief abstürzten. Verschiedene sind zum Teil schwer verletzt.

— **Aus der russischen Gesellschaft.** Weit hinaus über Rußlands Grenzen erregt der Petersburger Sensationsprozeß gegen Stabskapitän Dmitry Wonljarljarsky wegen Fälschung des Millionentestaments des Fürsten Oginski großes Aufsehen. Der Angeklagte, der übrigens jede Schuld abstreitet, soll viele tausend Rubel Bestechungsgelder verschiedenen Rechtsanwälten und Geistlichen eingehändigt haben. Der russische Hochadel und das Gardeoffizierkorps, sowie die eleganteste Damenwelt Petersburgs füllen dichtgedrängt den Zuschauerraum des Gerichtssaales.

— **Das Begräbnis eines Artisten.** An der Feuerbestattung des beim Brande des Edinburger Theaters verunglückten Artisten Lafayette, mit bürgerlichem Namen Siegmund Neuburger, nahm das englische Publikum großen Anteil. Dem Trauerzug folgte in einem Automobil der Lieblingshund des Verstorbenen. Einer Bestimmung des Toten gemäß wurde die Urne mit seinen Aschenüberresten im Grabe seines früheren Lieblingshundes, dessen Körper einbalsamiert worden war, beigesetzt, die Urne mußte zwischen die Pfoten des Tieres gestellt werden

Reichstag.

Sitzung vom 16. Mai.

Die zweite Lesung der

Reichsversicherungsordnung

(zehnter Tag) wird fortgesetzt. Zur Verhandlung steht der Abschnitt über die

Knappschaftskassen

§§ 521 bis 527. Die Kommission hat als § 522a die Bestimmung eingeführt, daß die Knappschaftsältesten sowie die sonstigen Vertreter der Versicherten im Vorstande der Knappschaftskassen und -Vereine in geheimer Wahl zu wählen sind, mit fakultativer Verhältniswahl. Die Sozialdemokraten beantragen Bestimmungen zur Sicherung des Wahlgeheimnisses in gleicher Weise, wie bei den Reichstagswahlen. Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages beantragt die Volkspartei die Bestimmung, daß als Vertreter der Versicherten nur Versicherte wählbar sind. Ein Kompromißantrag Schulz will für die Wahlen zur Generalversammlung und zum Vorstande der sogenannten besonderen Knappschaftskassen auch die Wahl von Knappschaftsinvaliden zulassen, wenn sie Beiträge zur Kasse zahlen. Die Sozialdemokraten beantragen, diese Zusatzbestimmung obligatorisch zu machen für alle Knappschaftsinvaliden, und zwar für alle Knappschaftskassen, auch wenn sie nicht mehr auf einem Werk beschäftigt sind, event. unter der Voraussetzung, daß sie freiwillige Beiträge zahlen. Durch den in der bisherigen Beratung vom Plenum bereits bestätigten § 186 ist die Befreiung der noch über Tage beschäftigten Berginvaliden von der Versicherungspflicht zugelassen. Ein von der Kommission eingefügter § 522a will hierfür insofern eine Sicherung treffen, als er die Befreiung von gesonderten Gruppenabstimmungen der Arbeitgeber und Versicherten im Vorstande abhängig macht. Die Sozialdemokraten haben, unter Bezugnahme auch auf diese Bestimmung, eine Reihe von Anträgen zu dem Abschnitt über die Knappschaftskassen gestellt, die insbesondere verlangen, daß über die Kommissionsvorlage hinaus gewisse für die anderen Kassenarten geltende Bestimmungen auch auf die Knappschaftskassen Anwendung finden sollen.

Abg. Hue (Soz.):

Die Resolution einer Mehrheit fordert reichsgesetzliche Regelung des Bergrechts. Die Kommission unterstützte diese Forderung nicht. Wir wissen, daß unsere Anträge nicht angenommen werden; aber wir wollen wenigstens zeigen, welche Parteien die Wünsche der Bergarbeiter erfüllen. Der Kommissionsbeschluß hätte nur Bedeutung, wenn eine paritätische Vertretung der Arbeitgeber und Versicherten im Kassenvorstand gewährleistet wäre; aber es ist ein Hohn auf die Parität. Die Arbeiter werden in einer Weise in den Kassen vergewaltigt, daß man diese „Bergmannsflug" genannt hat. In der Knappschaftskasse Wetzlar war 50 Jahre lang entgegen der gesetzlichen Bestimmung kein Arbeitervertreter im Kassenvorstand, in Oberschlesien, dem Ruhrgebiet usw. ist es nicht besser. Redner polemisiert gegen die jetzige Bergpolitik des Zentrums und begründet eingehend die sozialdemokraten Anträge. Nach dem Kompromißantrag handelt es sich nur um diejenigen Invaliden, die noch auf dem Werke beschäftigt sind, die also der Gefahr der Maßregelung ebenso unterliegen, wie die aktiven Bergarbeiter. Wir verlangen, daß die Knappschaftsinvaliden durchweg das passive Wahlrecht erhalten, damit von den Arbeitgebern unabhängige Leute in den Kassen sind. Der Redner wendet sich an das Zentrum, das jetzt die Interessen des „Knappschaftspascha" Hillger vertrete, der von „schwarzen Mistkäfern" gesprochen habe. Tun Sie, was Sie nicht lassen können; wir werden keinen Schaden davon haben. Und ausgerechnet Herr Becker-Arnsberg stellt sich hier hin und hält solche Reden wie neulich! Da muß ich schon sagen: arme bedauernswerte Arbeiter! (Zuruf des Abg. Dahlem.) Sie würden sich hüten, Herr Dahlem, gegen die Angehörigen Ihrer Klasse so zu wüten, wie es Herr Becker getan hat. Wollen Sie Einfluß in Ihrer Partei haben, dann müssen Sie es machen wie Herr Dr. Heim, da müssen Sie auftreten und erklären, daß die Arbeiter in dem und dem Punkte einig sind, dann kann das Zentrum erklären: was wir verlangen, das verlangen ja die Arbeitervertretungen. Der Redner spricht weiter gegen den Abg. Becker.

Vizepräsident Dr. Spahn: Herr Becker hat hierzu noch gar nicht gesprochen. Seine Rede bezog sich auf ganz andere Gegenstände. — Abg. Hue: Der Herr Präsident befindet sich — was auch bei Präsidenten vorkommen kann — in einem Irrtum. Herr Becker hat auch schon über die Knappschaftskassen gesprochen. — Vizepräsident Dr. Spahn bittet, zur Sache zu kommen.

Ministerialdirektor Caspar bemerkt gegenüber den Ausführungen des Abg. Hue über die Wählbarkeit der Berginvaliden, daß es gegen das ganze Prinzip der Reichsversicherung sein würde, wenn die Versicherten durch Personen in den Kassen vertreten würden, die nicht mehr im Betriebe tätig sind. Die Sozialdemokraten wollen auf Umwegen eine reichsgesetzliche Regelung des Bergwesens herbeiführen. Die verbündeten Regierungen haben sich diesem Verlangen gegenüber bisher ablehnend verhalten und tun das auch hier. Die Anträge der Sozialdemokraten sind teils überflüssig, teils schädlich. — Abg. Gothein (Vp.): Der Ministerialdirektor suchte die Forderung nach einem Reichsberggesetz dadurch herabzusetzen, daß er sich so stellte, als ob nur die Sozialdemokratie dafür sei. Nein, die große Mehrheit des Hauses steht hinter dieser Forderung. Die Kommissionsbeschlüsse sind ein unzulässiger Eingriff in das Landesrecht. Auch die Invaliden müssen wählbar sein. Die Arbeiter müssen Leute als Vertreter haben, die nach ihrem Gewissen stimmen, und die nicht immer Angst haben müssen, ihre Stellung zu verlieren. Wir sind es ja gewöhnt, daß unsere Anträge ohne Gegenrede niedergestimmt werden. Das schädigt das Ansehen des Reichstags. Da wäre es am besten, vorweg über alle Anträge gemeinsam abzustimmen, ehe sie begründet sind. (Lebhafte Zustimmung bei den Freisinnigen und Sozialdemokraten, Lachen rechts.) — Abg. Korfanty (Pole): Auch wir legen Verwahrung ein gegen die Art, wie Direktor Caspar die Frage des Reichsberggesetzes abgetan hat. In dieser Frage ist selbst das deutsche Abgeordnetenhaus viel fortschrittlicher als die Mehrheit dieses Hauses. Der Redner spricht für die Anträge der Sozialdemokraten.

Abg. Becker-Arnsberg (Ztr.): Einen einzigen christlichen Kassenbeamten gibt es in den sozialdemokratisch geleiteten Kassen in ganz Deutschland! Meine Freunde im Lande würden es mir sehr verübeln, wenn ich auf Hue's Angriffe in seiner Tonart antworten würde. Ich verzichte darauf, ihm zu erwidern. — Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.): Jetzt kurz vor Toresschluß können wir doch die Frage eines Reichsberggesetzes nicht erledigen. Warum haben sich die Herren Hue und Sachse nie in der Kommission sehen lassen? Die Bergarbeiter wissen, was sie von diesen Herren zu halten haben. Bezüglich all dieser Streitereien mache ich mir das Wort Friedrichs des Großen nach der Schlacht von Zorndorf zu eigen.

Abg. Dr. Semler (ntl.): Wenn die Sozialdemokraten hier stundenlang reden, sind wir zum Schweigen verurteilt, sonst kommen wir nicht vorwärts. Wir haben noch gestern erwogen, ob es nicht möglich sei, die Invaliden zu Knappschaftsältesten zu machen; aber das würde in die Landesgesetzgebung eingreifen. Preußen wird vielleicht auf diesem Wege vorgehen. — Abg. Sachse (Soz.): Wir müssen zu retten versuchen, was noch zu retten ist. Was sollen wir gegen die geschlossene Mehrheit machen? Das Zentrum hat früher dieselben Anträge gestellt, die wir heute vorlegen. — Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten Schirmer (Zentr.), Schmidt-Berlin (Soz.) und Sachse (Soz.) schließt die Aussprache.

In namentlicher Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag über das Wahlgeheimnis mit 213 gegen 83 bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt, der Kompromißantrag Schultz mit allen abgegebenen 297 Stimmen angenommen. Im übrigen bleiben die Kommissionsbeschlüsse zum Abschnitt Knappschaftskassen unverändert.

Die §§ 528 bis 548 handeln von den Ersatzkassen. Nach der Vorlage werden freie Hilfskassen als Ersatzkassen nur dann weiter zugelassen, wenn sie bereits vor dem 1. April 1909 zugelassen worden waren, und auch diese nur unter der Voraussetzung eines dauernden Bestandes von mindestens 1000 Mitgliedern. Die oberste Verwaltungsbehörde kann die geforderte Mindestzahl auf 250 herabsetzen. Die Volkspartei beantragt, auch neue freie Hilfskassen zuzulassen und von den älteren Kassen nur 500 Mitglieder zu fordern. Die Sozialdemokraten wollen die Zahl 500 allgemein festsetzen und die Verschmelzung kleinerer bestehender Kassen zulassen. Kompromißanträge Schultz treffen Kontrollbestimmungen u. dgl. — Abg. Brühne (Soz.) begründet die Anträge seiner Partei. — Oldenburgischer Gesandter von Eucken-Addenhausen empfiehlt im Namen der lippischen Regierung dringend die Bestimmung der Kommissionsbeschlüsse zur Annahme, die die fakultative Zulassung von Kassen mit auch nur 250 Mitgliedern betrifft. Diese Bestimmung ist auf die lippischen Zieglerkassen zugeschnitten. — Abg. Neumann-Hofer (Vp.) bittet gleichfalls um Annahme dieser Bestimmung. — Abg. Junck (natlib.) bezeichnet die Bestimmungen der Vorlage zum Schutz gegen Schwindelkassen als notwendig. Nach unerheblicher Debatte werden die Paragraphen nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen, die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt. Damit ist das zweite Buch „Krankenversicherung" erledigt.

Es folgte das dritte Buch „Unfallversicherung". Zu § 560 beantragte Abg. Severing (Soz.) den Kreis über die Vorlage hinaus auf alle der Krankenversicherungspflicht unterworfenen Personen zu erweitern. An der gebotenen Versicherung bezw. Entschädigung der bei Rettungsarbeiten verunglückten Personen ließ es die Gesetzgebung trotz wiederholter Anläufe bis auf den heutigen Tag ganz fehlen. § 560 wurde unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge angenommen, ein Vorschlag des Präsidenten auf Vertagung von der Rechten und dem Zentrum abgelehnt. Nach Erledigung einiger weiteren Paragraphen wurde die Fortsetzung der Beratung auf Mittwoch vertagt.

Deutschland.

— **Das Abgeordnetenhaus** hielt am Dienstag eine Doppelsitzung ab, die dadurch entstand, daß infolge der draußen herrschenden Hitze nur wenige Abgeordnete erschienen waren, weshalb bei der Abstimmung über das in 3. Lesung zu beratende Zweckverbandsgesetz für Groß-Berlin Präsident von Kröcher wegen der Beschlußunfähigkeit des Hauses Vertagung auf kurze Zeit eintreten ließ. In der Nachmittagssitzung wurde das Gesetz nach unwesentlicher Debatte gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. Eine Resolution auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, der für die Gemeinden Großberlins unter Wahrung ihrer Selbstverwaltung einen nach der Steuerkraft zu bemessenden Ausgleich in den Volksschullasten herbeiführen sollte, wurde abgelehnt. Auch das allgemeine Zweckverbandsgesetz wurde nach kurzer Debatte in dritter Lesung gegen die Freisinnigen, Sozialdemokraten und Polen angenommen. Nach Erledigung von zwei Petitionen vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

— **(Eine Herbstsession des Reichstags?)** Die „Frkf. Ztg." meldet aus Berlin: Die Regierung legt Wert darauf, daß der Handelsvertrag mit Schweden im Reichstag noch vor Pfingsten durchberaten wird. Es ist überhaupt den Parteien des Reichstages vertraulich mitgeteilt worden, daß die Regierung bereit sei, die Session mit Eintritt der Pfingstferien zu vertagen, wenn bis dahin die Reichsversicherungsordnung, die elsaß-lothringische Verfassung und der schwedische Handelsvertrag erledigt seien. Für jeden Fall würde eine Session zur Erledigung der weiteren Aufgaben im Herbste stattfinden und durch eine Aenderung des Gesetzes über die Anwesenheitsgelder würde dann dafür gesorgt werden, daß die Abgeordneten eine Entschädigung bekommen, die ihnen nach dem Wortlaut dieses Gesetzes für die Herbstmonate nicht zusteht. In den Fraktionen haben vertrauliche Besprechungen über diese Diätenfrage und über die Herbstsession stattgefunden. Ueber beide gehen die Meinungen, auch auf der Linken, auseinander.

— **Der Bundesrat** erteilte in seiner Dienstagsitzung der Vorlage, betreffend den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Schweden, und der Vorlage, betreffend die Beschlüsse des Landesausschusses zu dem Entwurfe des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für das Rechnungsjahr 1911, die Zustimmung.

— **Zum Präsidenten des Preußischen Statistischen Landesamts** an Stelle des am 1. Juli in den Ruhestand tretenden Wirklichen Geheimen Oberregierungsrates Dr. Blenck ist, wie die „Kreuzztg." hört, der Oberregierungsrat Evert ernannt worden. Georg Evert ist 1856 zu Tauenzin, im Kreise Lauenburg (Pommern) geboren. Er vertrat bisher schon in Behinderungsfällen den Präsidenten des Statistischen Landesamtes. Präsident Evert hat eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet; außer zahlreichen Arbeiten wirtschaftlichen und politischstatistischen Inhaltes hat er ein Handbuch der gewerblichen Arbeiterschaft und ein Taschenbuch des Gewerbe- und Arbeiterrechts geschrieben.

— **Ueber böse Wirkungen der neuen Tabaksteuer** wird aus Mannheim berichtet: Ein bemerkenswertes Ergebnis hatte eine Umfrage, die, wie dem „Mannheimer Generalanzeiger" geschrieben wird, der Verband der Zigarrenfabrikanten Unterbadens, der Pfalz und der angrenzenden Bezirke unter seinen Mitgliedern über den gegenwärtigen Geschäftsgang veranstaltete. Von 90 Firmen, die 21 300 Arbeiter beschäftigen, liegen Antworten vor. 47 Firmen mit 10 200 Arbeitern sahen sich zu Produktionseinschränkungen genötigt. Diese erfolgten hauptsächlich durch Verkürzung der Arbeitszeit. Immerhin mußten aber 25 Firmen auch zur Arbeiterentlassungen schreiten. Auch diejenigen 43 Firmen, die bis jetzt ihre Produktion noch nicht eingeschränkt haben, klagen zum größten Teil darüber, daß trotz vermehrter Reisetätigkeit ihre Lager überfüllt seien, und ein Teil davon erklärt, demnächst die Produktion einschränken zu müssen. Als Grund wird allgemein der Konsumrückgang angegeben.

— **(Hansabund und Handelstag.)** Der Landesverband des Hansabundes gibt bekannt, daß die von ihm beantragte Stellung eines Extrazuges von Mannheim nach Berlin zum Deutschen Handelstage von der preußischen Eisenbahnverwaltung grundsätzlich abgelehnt worden ist, und daß infolgedessen sowohl die von der Generaldirektion der badischen Staatsbahnen, wie von der preußischen Eisenbahndirektion Halle bereits erteilte Zusage wieder rückgängig gemacht werden mußten. Der Landesverband des Hansabundes schließt aus dieser Ablehnung, daß der preußischen Regierung ein zahlreicher Besuch des Deutschen Handelstages sehr unerwünscht gewesen zu sein scheint.

— **(Keine militärische Hilfe für Privatballons.)** Dem Schlesischen Verein für Luftschiffahrt hat die Breslauer Kommandantur mitgeteilt, daß nach einem vor wenigen Tagen erlassenen kriegsministeriellen Befehl die Gestellung von Mannschaften zum Halten von Ballons und zur Absperrung von Plätzen ein- für allemal nicht mehr erfolgt.

— **(Ein vernünftiger Franzose.)** Der Historiker Erneste Lavisse, Mitglied der französischen Akademie, hielt während seiner Anwesenheit im Elsaß eine Ansprache an eine Anzahl Straßburger Universitätshörer. Lavisse forderte, wie der „Temps" meldet, die jungen Leute auf, alle ihre Pflichten gegenüber Deutschland zu erfüllen und an einer Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen zu arbeiten, diesem von beiden Ländern erstrebten Ziel.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Ein Kulturbild aus Ungarn.)** Der Führer der Bauernpartei und Abgeordnete Andreas Achim, der in einem Lokalblatt heftige Angriffe gegen den früheren Staatssekretär Michael Zsilinszky und dessen Bruder Andreas Zsilinszky wegen angeblich schwindelhafter Bankunternehmungen gerichtet hatte, wurde am Sonntag in seiner Wohnung zu Bekes-Csaba von den beiden Söhnen des letzteren aufgesucht und zur Genugtuung aufgefordert. Achim empfing sie brutal und versetzte dem jüngeren Sohn einen Stockhieb, worauf der ältere der Brüder auf Achim vier Revolverschüsse abgab. Achim wurde schwer verletzt und in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die beiden Brüder haben sich dem Staatsanwalt gestellt. Zahlreiche Anhänger Achims begaben sich vor das Krankenhaus, wo Gendarmerie die Ordnung aufrechterhält. — Am Montag ist Achim den Verletzungen erlegen. Die Brüder Zsilinszky wurden verhaftet.

Dänemark.

— **(Große Aussperrung in Kopenhagen.)** Nachdem die Vergleichsverhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband und der Organisation der Klempner als resultatlos abgebrochen worden sind, tritt die vom Arbeitgeberverbande angedrohte Aussperrung in Kraft. Sie wird sich nicht nur auf die Klempnerorganisation, sondern auf alle Organisationen (Maurer, Maler, Holzarbeiter u. a.) erstrecken, so daß sie über 40 000 Personen umfassen wird.

England.

— **Die dritte Lesung des Parlamentsbill** wurde mit 362 gegen 241 Stimmen angenommen. Am Schluß der Debatte erklärte der Staatssekretär des Innern, Churchill, im Namen des Fortschritts und der Einigkeit fordern wir die Annahme der Bill und werden diese sicher auch erreichen.

Spanien.

— **(Allgemeine Wehrpflicht in Spanien.)** die spanische Deputiertenkammer genehmigte den bereits vom Senat angenommenen Gesetzentwurf, betreffend den obligatorischen Militärdienst.

Türkei.

— **Ueber das Befinden des türkischen Exsultans** Abdul Hamid, von dem es hieß, er habe in der ihm zum Gefängnis dienenden Villa Allatini einen Selbstmordversuch unternommen, lauten die Nachrichten sehr ungünstig. Das Nervenleiden des entthronten Herrschers soll so schwer sein, daß der Patient oft zusammenbricht.

Marokko.

— **Die Vorhut der Kolonnen des Generals Moinier** wird, falls sie nicht noch durch ein Gefecht aufgehalten wird, frühestens am Sonnabend oder Sonntag vor den Mauern von Fez eintreffen. Dann wird man ja sehen, ob Frankreichs Vorgehen wirklich den von den europäischen Großmächten gehegten Erwartungen, daß es sich nur um eine gebotene Schutz-, nicht aber auch um eine vertragswidrige Eroberungsmaßnahme handelt, entsprechen wird. Bisher kann man immer nur wiederholen, daß die in Berlin, Wien usw. eingetroffenen amtlichen Meldungen die Lage als gesichert bezeichnen.

Abessinien.

— **Zum König von Abessinien** wurde der von dem schwerkranken Herrscher Menelik zum Nachfolger eingesetzte 15jährige Prinz Lidj Jassu ausgerufen. — Die Thronfolgefrage ist somit noch bei Lebzniten des greisen Kaisers von Aethiopien geregelt worden. Der neue „König der Könige" ist der Sohn eines der angesehensten Fürsten des Landes, des Ras Mikael und einer Tochter Meneliks aus erster Ehe.

Amerika.

— **(500 Menschen niedergemetzelt.)** Der Berichterstatter der „World" in Toreon kabelt: Ich war Augenzeuge eines furchtbaren Gemetzels in Sombrerete. 1700 Aufständische stürmten, aufgebracht über Grausamkeiten, die Bundestruppen an Landbewohnern begangen hatten, Sombrerete, und metzelten 500 Bundessoldaten und Einwohner nieder, die sich weigerten, Hochrufe auf Madero auszubringen.

Westfalen u. Rheinland.

** **Kreuzthal,** 17. Mai. **(Bluttat.)** Als der hier ansässige Hüttenarbeiter Wurmbach in angetrunkenem Zustande von seiner Arbeitsstätte heimkehrte und von seiner Frau dieserhalb Vorwürfe bekam, vergriff er sich an dieser und mißhandelte sie mit einem Schürfeisen, in der brutalsten Weise. Als die im selben Hause wohnende verheiratete Tochter ihrer Mutter zu Hilfe eilen wollte, schlitzte er dieser mit einem Messer den Leib auf. Der Täter wurde verhaftet. Bei der Ehefrau ist der Zustand nicht besorgniserregend, dagegen liegt die Tochter auf den Tod darnieder.

H **Ahlen,** 17. Mai. **Einen Zusammenstoß mit Wilderern** hatte der Gutsbesitzer Schulze-Beerhorst von hier. Als er morgens gegen 6 Uhr mehrere Schüsse fallen hörte, begab er sich ins Revier, wo er bald vier Wilddieben gegenüberstand. Auf den Zuruf: „Gewehr weg!" wurden von den Wilderern drei Schüsse abgegeben und Beerenhorst leicht verletzt. Letzterer hatte dann zweimal auf die Wilderer geschossen und glaubte einen derselben gut getroffen zu haben. Beerhorst hat leider keinen der Wilderer erkannt, doch dürften sie durch die erlittenen Verletzungen verraten werden.

H **Münster,** 17. Mai. **(Verunglückt.)** In Velen versagte beim Abladen von schweren Eichenstämmen eine Winde. Ein Fuhrknecht wurde so unglücklich vor den Leib getroffen, daß er mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er inzwischen gestorben ist.

H **Münster,** 17. Mai. **(Ertrunken.)** In Metelen ertrank ein 4jähriger Knabe in der Vechte. Der Kleine hatte sich mit einem Gespielen an das Ufer der Vechte begeben, um sich einen Stock abzuschneiden. Dabei fiel er ins Wasser und konnte nicht gerettet werden, weil Hilfe nicht zur Stelle war.

** **Minden,** 17. Mai. **(Leichenlandung.)** In der Weser unterhalb Minden sind die Leichen des Zug-Arbeiters Glabach und des Studenten der Theol. Rousseau von hier aufgefunden worden, die seit ungefähr 8 Tagen vermißt wurden.

** **Steele,** 16. Mai. **(Totschlag.)** Im benachbarten Freisenbruch entstand in der Sonntag-Nacht in der Ringstraße eine Schlägerei. Von den beiden Hauptbeteiligten, den Gebrüdern Neumann, blieb der eine tot; der andere wurde schwer verletzt. Außerdem wurden noch drei andere Beteiligte mehr oder weniger schwer verletzt. Die Haupttäter sind bereits verhaftet.

** **Essen,** 17. Mai. **Wegen Straßenraubes** hatten sich vor dem hiesigen Schwurgerichte der Schlossergeselle Johann Jansen, zuletzt wohnhaft in Marl, und der Bergmann Josef Getzmann aus Borbeck zu verantworten. Die beiden hatten am Abend des 8. Oktober v. Js. in der Nähe des Busches an der Markenstraße in Borbeck dem österreichischen Bergmann Andr. Immakusa, den sie zu sich zu einer Flasche Branntwein eingeladen hatten, die Uhr nebst Kette sowie 1,40 Mk. bares Geld abgenommen unter der Drohung, sie würden ihn totmachen, wenn er nicht alles hergebe. — Am 14. Oktober überfielen den Techniker August Pöppinghaus aus Oberhausen auf dem Wege von Osterfeld nach Oberhausen drei Männer, die ihn zu Boden schlugen, ihm unter schweren Drohungen das Messer an die Kehle setzten und ihm alles, was er bei sich hatte: seine silberne Uhr, sein Portemonnaie mit 35 bis 40 Mk. Inhalt, Eisenbahnmonatskarte, Schlüsselbund usw. raubten. Beide Beraubte gaben Getzmann und Jansen als die Täter an. Das Urteil lautete gegen Jansen auf 7 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Getzmann auf sechs Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

** **Düsseldorf,** 17. Mai. **(Kind verbrannt.)** Die Ehefrau August Schiffer, Düsseldorf-Gerresheim, ließ ihr Kind eine Weile allein im Zimmer, das Kind spielte mit Streichhölzern, die Kleider fingen Feuer. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit starb.

Heinzelmännchen gibt's freilich nicht mehr, die uns über Nacht den Hausputz und das Reinemachen besorgen oder die Wäsche waschen, damit diese frühmorgens schon schneeweiß und blendend schön daliegt. Dafür gibt es jetzt aber Luhns — und das ist sicher mehr wert, als alle Heinzelmännchen zusammen! — „Am roten Band wird Luhns erkannt!"

Bims die Händ' mit Abrador!

Hauswirtschaftliches.

Ein Ersatz für den Eisschrank.

Wenn die Sonne etwas wärmere Strahlen herabsendet, so ertönen auch bald die Klagen über die Hitze, verdorbene Speisen, zu warme Getränke usw. — Nicht jede Hausfrau verfügt aber über einen Eisschrank, in dem sie Vorräte verwahren und somit frisch erhalten kann. Für wenige Pfennige Eis können sich wohl die meisten Hausfrauen leisten, aber woher den Eisschrank nehmen? Hierfür gibt es einen leidlichen Ersatz. Man nimmt einen großen irdenen Topf oder einen alten Eimer, bindet ein altes Stück Flanell nicht zu stramm darüber, nachdem man vorher die zu kühlenden Getränke in Flaschen hineingestellt hat. Auf den Flanell wird das Eis gelegt, welches, mit einer Handvoll Salz überstreut, wieder mit einem wollenen Tuche bedeckt wird. Der Flanell ist bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter und schützt also das Eis länger vor dem Schmelzen. Auf das Eis stellt man die Butter, Fleischreste usw. Das abtropfende Eiswasser kühlt die Getränke. Dieser einfache Eisbehälter schafft uns immerhin einen Ersatz für den fehlenden Eisschrank.

Zucker-Mais.

Selbst die jungen, saftigen Körner des gewöhnlichen Mais bilden schon ein sehr angenehmes Gemüse. Der Zuckermais ist eine Abart des gewöhnlichen Maises, bei der die Samen zuckerreicher sind. Dieser Mais liefert gekocht oder geschmort ein wohlschmeckenderes Gemüse als jener. Zur Verwendung gelangen die noch nicht ausgereiften Kolben. Die Zubereitung ist vielfach die gleiche wie die der Spargel, anderswo löst man die Körner ab und kocht sie wie junge Erbsen. Der Anbau erfolgt in milden, sonnigen Lagen in Reihen in einem Abstand von 50 Zentimeter. Man legt stets einige Körner zusammen. Die weitere Pflege besteht in der Lockerung des Bodens, im Anhäufeln der Stöcke und im Düngen der Pflanzen mit Jauche. Damit die Kolben sich besser ausbilden, werden die Blütenstengel gekappt.

Eßbare Disteln.

Von der Cardendistel lassen sich die jungen Triebe und Blätter als Gemüse verwenden, ähnlich wie bei der Artischoke. Es wird denselben arzneiliche Wirkung gegen rheumatische Leiden, Harnleiden 2c. zugeschrieben. — Nach einem anderen Rezept werden von der Cardendistel, abweichend von der Artischoke, bei der man nur die Blüte und deren Blumenstengel ißt, die Blattstengel wie beim Rhabarber allein gegessen. Erst werden sie gebleicht wie Endiviensalat, d. h. zusammengebunden und noch mit Stroh umwickelt, oder man bleicht sie im dunklen Keller. Sie werden im ersten Herbst oder Winter gegessen, die Stengel werden abgezogen, in Stücke geschnitten, in Salzwasser halbweich gekocht und in weißer Buttersauce, mit oder ohne ein wenig Essig, fertig weich gemacht. Oder auf italienische Art (statt in Buttersauce), 2—3 Stunden in Oel (feines Olivenöl) mit Beigabe von Brosamen, vermischt mit etwas Petersilie, Zwiebel, Pfeffer und Salz langsam gedünstet. Oel darf vorher nicht heiß gemacht werden.

* * *

Gesundheitliches.

Esset weniger Fleisch — mehr Gemüse.

Diesen Rat geben wir jetzt nicht nur den Hausfrauen, die sehr mit ihrem Wirtschaftsgelde zu rechnen haben, sondern auch denen, welchen die Gesundheit ihrer Familie am Herzen liegt. Und welcher Hausfrau und Mutter sollte sie nicht am Herzen liegen? Immerhin ist dann nicht zu verstehen, weshalb skrophulöse, magen- und darmkranke Kinder so oft noch Fleisch vorgesetzt erhalten, das besonders im Sommer das Blut (und das Befinden) des kranken Kindes keinesfalls aufbessern kann. Schon gesunde, kräftige Menschen überkommt in den glühheißen Sommertagen nicht selten unüberwindlicher Ekel vor Fleisch — besonders vor fettem Fleisch. Leichte Eierspeisen und Mehlspeisen, Reis usw. sind nicht nur leichter zu verdauen, sondern lassen auch bei nicht zu schwerer körperlicher Anstrengung ein viel größeres Behagen zurück als das gewürzte Fleisch, die nicht immer ganz frische Wurst! Und welches Wohlbehagen hinterläßt in der heißen Jahreszeit der Genuß von Obst und frischem, zarten Gemüse! Kohlrabi, Sellerie, Spinat, Blumenkohl, Möhren — und wie die verschiedenen Gemüse heißen, wirken sehr reinigend und scheiden gleich reifem Obste manchen schlechten Bestandteil des Blutes aus. Fleisch und Wurst passen mehr für den Winter, wo an frischem, zarten Grünzeug und Obst Mangel ist und der Körper weit mehr zur Verarbeitung genossener Nahrung angeregt wird als im Juli und August. Daher im Sommer weniger Fleisch — mehr Gemüse! Wer nicht mit einem schweren Magen herumlaufen und den Gefühlen des Ekels und der Uebelkeit aus dem Wege gehen will, der verzehre jetzt nur Speisen, die vom Magen und Darm leicht zu verarbeiten sind. Der Glaube, „nur Fleisch" mache kräftig, hat schon manchen um seine Kräfte gebracht, der seinen Aberglauben zu spät einsah.

Rauhe Hände

kann man, wenn man gröbere Arbeiten verrichten muß, nicht immer vermeiden. Aber mit geringen Mitteln lassen sich die Hände pflegen, daß sie bald wieder weich und zart werden. Man kaufe sich etwas weißes Wachs und etwa für 20 Pfennig Mandelöl. Das Wachs lasse man in einem kleinen geeigneten Gefäß zergehen, gieße alsdann das Mandelöl hinzu, rühre es etwas um und lasse es erkalten. Mit dieser milden, geruchlosen Salbe reibe man die Hände, namentlich abends, öfters ein. Sollte die Masse etwas hart geworden sein, muß man sie vor Gebrauch anwärmen. Dieses einfache Mittel macht die Haut der Hände weich und geschmeidig.

Bei Uebelkeit des Magens hilft:

Eine Spitze doppelkohlensaures Natron mit etwas Wasser. Auch schluckweise kaltes oder laues Wasser getrunken, wirkt gut. Kakao ohne Milch und Zucker, sowie eine Tasse Pfeffermünztee (vor dem Schlafengehen getrunken) hilft ebenfalls.

Bei übersteigender Hitze bewährt sich ein Glas Selterwasser oder ein Glas kaltes oder laues Zitronenwasser, mit etwas Zucker vermischt. Vor dem Schlafengehen sollte jeder, der Magenbeschwerden hat, einen Apfel essen. Auch empfiehlt es sich, den Körper vor dem Schlafengehen abzureiben.

Marga.

Landwirtschaftliches.

Inzucht in Feld und Garten.

Nicht selten hört man Landwirte darüber klagen, daß die Früchte in Feld und Garten bei ihnen nicht gedeihen wollen. Daran sind sie aber meist selber schuld, weil sie Jahr für Jahr dieselbe Fruchtart anbauen. Auf diese Weise kommt es zur Entartung oder Inzucht der Pflanzen. Ein öfterer Wechsel der Art ist zur Verjüngung des Acker- und Gartenbaues notwendig.

„Mit Verlaub!" läßt sich da einer vernehmen. „Ich habe mit der Fruchtart öfter gewechselt und dennoch Mißernten gehabt." Darnach wäre also die Lehre von der Inzucht nur graue Theorie. Das ist sie aber durchaus nicht. Nein, die Inzucht in Feld und Garten ist eine durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit.

Woher aber dann der Mißerfolg beim Wechsel der Fruchtart? Daher, weil die Beschaffenheit des Bodens dabei nicht genügend berücksichtigt wurde. Niemals darf eine Frucht aus einer wärmeren Gegend mit gutem Boden nach einer kälteren mit magerem Boden versetzt werden. Dann tritt ein Mißerfolg ein. Geschieht aber der Wechsel der Fruchtbarkeit umgekehrt, so ist der Erfolg sicher. Klima und Bodenbeschaffenheit müssen also stets berücksichtigt werden, wenn bei stetem Wechsel der Fruchtart in Feld und Garten reiche Erträge erzielt werden sollen.

Huflattich.

Der Huflattich ist ein lästiges Unkraut, das sich sowohl durch Samen als auch durch Wurzelausläufer vermehrt und schwer auszurotten ist. Außer hohem Grundwasserstand ist auch reicher Kalkgehalt des Bodens dem Wuchern des Huflattichs günstig. Unter den einfachen und billigen Mitteln zu seiner Bekämpfung nimmt oftmaliges Abmähen der Pflanze den ersten Platz ein. Man läßt die Pflanze nicht stark werden und mäht sie etwa zweimal vor der ersten Mahd und ebenso oft vor der zweiten Mahd ab. Das wenige Gras, das mit abgemäht wird, spielt keine große Rolle. Die Unkrautpflanze wird auf diese Weise zum Verbluten gebracht und die Gräser bekommen Luft und Licht. Gleichzeitig ist es ratsam, die Stellen mit guter Komposterde zu überfahren und mit etwas Grassamen einzusäen, damit die Narbe recht dicht wird. Wenn außerdem auf den angrenzenden Grundstücken und namentlich auch an den Grabenrändern die Samenbildung durch rechtzeitige Entfernung der Blütenstengel verhütet wird, dann gelingt es in der Regel, den Huflattich da, wo er die Grasnarbe noch nicht völlig unterdrückt hat, wirksam zu bekämpfen. Auf total verunkrauteten Flächen ist die Vertilgung nur durch tiefes Umpflügen und Anbauen von Hackfrüchten, sowie Brachen, möglich. Außerdem ist nötigenfalls Drainage zu empfehlen.

Klee-Einsaat in Sommergetreide.

Es ist vorteilhafter, den Klee nicht mit der Sommerung zusammen zu drillen, sondern denselben hinterher breitwürfig zu säen. Man vermeidet dadurch, daß der Klee durch die Wurzelung der Sommerung, mit der er bei gleichzeitiger Drillsaat einen Standort haben würde, Schaden leidet, und weiter, daß er zu tief eingebracht wird. Den Kleesamen durch Behacken der Ueberfrucht einzubringen und hinterher zu walzen, hat sich nicht bewährt, weil die Ackerkrume hierbei zu sehr austrocknet.

Nr. 59. 1911.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(4. Fortsetzung.)

Fritz hatte mit Silvie Tennis gespielt. Sie spielte sehr schlecht und ungraziös und war außerdem unaufmerksam, weil sie Fritz durchaus in einen Flirt verstricken wollte. Es gehörte seine ganze Gewandtheit und seine ganze frohe Leichtlebigkeit dazu, Freiheit und Stimmung nicht zu verlieren.

Silvie manövrierte mit ziemlich schwerem Geschütz und mit bewundernswerter Energie und Ausdauer. Aber er entwischte ihr immer wie ein Aal; und als das Spiel zu Ende war, hatte sie nichts erreicht. Sie wollte ihn durchaus noch zu einem Spaziergang im Walde bereden; aber er schob wichtige Geschäfte vor und zog sich in sein Arbeitszimmer zurück. Da war er sicher vor ihr.

Fritz hatte sich eben hinter die Wirtschaftsbücher gesetzt, als sein Oheim bei ihm eintrat, um geschäftliche Dinge mit ihm zu besprechen.

Die beiden Herren zündeten sich eine Zigarette an und konferierten angeregt miteinander. Woltersheim hatte Fritz sehr liebgewonnen und freute sich über seine Tüchtigkeit. Auch Fritz fühlte, daß er in seinem neuen Wirkungskreis besser an seinem Platze war, als früher im Regiment. Offen und rückhaltlos verkehrten die beiden Männer miteinander. Daß seine Frau Fritz mit Silvie verheiraten wollte, wußte Herr von Woltersheim sehr wohl. In diesem Punkte sah er aber schärfer als sie. Er erkannte die kühle Reserve, die Fritz Silvie gegenüber bewahrte. Aber er verhielt sich neutral und klärte seine Frau nicht auf, denn er war froh, daß sie ihren Groll gegen Fritz besiegt hatte.

Wie das werden würde, wenn sie erst merkte, daß ihr Plan scheiterte, darüber machte er sich vorläufig keine Kopfschmerzen. Er war ein Mensch, der sich leicht mit dem Gegebenen absand.

Als die geschäftlichen Dinge erledigt waren, zündete sich Herr von Woltersheim eine neue Zigarette an und setzte sich Fritz gegenüber in einen Sessel. Die Beine übereinander geschlagen, sah er eine Weile in tiefem Nachdenken vor sich hin. Endlich hob er den Kopf mit einer entschlossenen Bewegung und sagte halblaut:

„Du weißt, doch, Fritz, daß ich schon einmal verheiratet war?"

„Ja, Onkel — natürlich; — es wurde ja damals viel darüber gesprochen. Trotzdem ich in jener Zeit knapp zehn Jahre zählte, habe ich nie vergessen, welchen Eindruck es mir machte, daß du dich, allen Traditionen zum Trotz, mit einer Schauspielerin verheiratetest. Ich laborierte

Gleich und gleich.

Du sprichst es lächelnd aus, was ich gedacht,
Und oft entschlüpfen uns dieselben Worte;
Das ist der Freundschaft heilig hehre Macht,
Die plötzlich auftut uns'res Herzens Pforte.

Wir seh'n uns an — und staunend ahnen wir,
Daß gleiches Fühlen seltsam uns durchdringt;
Ein eing'ger, leiser Händedruck von dir
Sagt mir, was hell in deiner Seele klingt!

In meinem Innern tönt es lang noch nach,
Wenn auch die strenge Stunde uns geschieden,
Und was dein Herz zu meinem Herzen sprach,
Bleibt meine ganze Seligkeit hinieden.

K. von Tümpling.

damals an meiner ersten Liebe zur Tochter unserer Waschfrau, — sie war fünf Jahre älter als ich. Das tat meiner Liebe so wenig Abbruch, als der Standesunterschied. Ich fand es kolossal schneidig von dir, daß du in unsere Standesvorurteile eine Bresche schlugst, und hoffte, du würdest mir den Weg frei machen zur Tochter der Waschfrau. Lieber Gott, — war das eine herrliche Zeit!"

Er lachte fröhlich auf.

Woltersheim sah sinnend seinen Rauchwolken nach.

„Ich war nicht viel klüger, als du es damals gewesen, wie ich mich verheiratete mit Felicitas Sonntag. Ein veritabler Esel bin ich gewesen, — jawohl."

„Das klingt nicht gerade schmeichelhaft für deine erste Frau."

„Oh, — verstehe mich nicht falsch. Sie war nicht besser und nicht schlechter als viele Frauen, — vielleicht etwas kaltsinniger als die meisten. Daß sie mir davonlief, rechne ich ihr nicht einmal hoch an, denn ich war, nachdem der erste Rausch verflogen war, nicht gerade ein Mustergatte. Ein Esel war ich nur, daß ich in meiner blinden Verliebtheit glaubte, einen kostbaren Edelstein gefunden zu haben und daß ich ein unermessenes Glück von dieser Ehe erhoffte."

„Das ist doch keine Eselei, Onkel. Wenn man jung ist, hat man eben noch seine Ideale — Gott sei Dank."

„Herr von Woltersheim nickte.

„Nun gut, — es ist ja gleich, welchen Namen wir unsern Torheiten geben. Und geschehen ist geschehen. In diesem Falle hat meine erste Frau meine Torheit korrigiert, indem sie mich verließ. So wurden wir beide frei, und ich müßte ihr eigentlich dankbar dafür sein. Aber um darüber mit dir zu philosophieren, habe ich dies Thema natürlich nicht angeregt, sondern aus einem anderen Grunde. Es ist dir wahrscheinlich nicht bekannt oder erinnerlich, daß meiner ersten Ehe eine Tochter entsprossen ist. Noch weniger wirst du wissen, daß diese Tochter lebt und zwar bei der Schwester ihrer Mutter."

Fritz machte ein sehr überraschtes Gesicht.

„Davon hatte ich allerdings keine Ahnung."

Herr von Woltersheim strich bedächtig die Asche von seiner Zigarette.

„Wie solltest du auch. Wir haben Eva vollständig totgeschwiegen. Meine Frau wollte begreiflicherweise nicht immer an meine erste Ehe erinnert werden."

„Aber Silvie ist doch auch bei dir im Hause."

Woltersheim lächelte ein wenig sarkastisch.

„Das ist auch ganz etwas anderes, mein lieber Junge. Silvie ist eine Baroneß Herrenfelde — meine Frau ist noch heute sehr stolz auf ihren ersten Mann — obwohl er ihr das Leben durch seinen Leichtsinn und seine Spielwut nicht eben leicht gemacht hat. Das vergißt sich aber. — Meine Ehe indes war eine regelrechte Mes-

alliance mit Familienfluch und ähnlichen liebreichen Zutaten, — die sucht man möglichst zu ignorieren. Und Sprößlinge aus solchen Mißheiraten pflegen nicht für voll genommen zu werden."

Fritz zog die Stirn kraus.

„Ich kann mir nicht helfen, Onkel, aber das finde ich sehr ungerecht. Was kann so ein armes Kind für seine Geburt?"

Woltersheim lachte bitter auf.

„Oh, — laß das deine Tante nicht hören, sonst hält sie dir einen Vortrag über diesen Punkt, bis du das Bewußtsein verlierst und um Gnade flehst."

„So ist deine Tochter noch nie in Woltersheim gewesen?"

„Nein. Ich versuchte einige Male, meine Frau zu bestimmen, Eva wenigstens jedes Jahr einige Wochen hier aufzunehmen. Aber sie wußte es mir immer auszureden; und ich glaubte auch selbst sie sei in ihren bescheidenen Verhältnissen besser aufgehoben."

„Und was für Verhältnisse sind es, in denen sie lebt?"

„Die Schwester ihrer Mutter ist unverheiratet. Sie lahmt sehr stark und brauchte ein Wesen, dem sie etwas sein konnte. Ein Teil ihres Unterhaltes bestreite ich, so daß die beiden Damen sorglos leben können. Eva ist nie aus dem kleinen Landstädtchen, in dem sie lebt, herausgekommen. Sie hat sich nicht gerade günstig entwickelt, ist still, schüchtern und von einer passiven Indolenz, die es mir unmöglich macht, ihr näherzukommen."

„Hast du sie denn oft gesehen?"

Woltersheims Stirn rötete sich.

„Jedes Jahr einmal — auf ein oder zwei Tage," sagte er mit dem unbehaglichen Gefühl eines begangenen Unrechtes.

„Das ist freilich sehr wenig," entgegnete Fritz. „Du mußt zugeben, daß man in so flüchtigem Zusammentreffen selten einem Menschen nahe kommen kann."

„Ja, ja, ich gebe das ohne weiteres zu. Noch mehr, — ich sehe ein, daß es ein Unrecht war, mich so wenig um Eva zu kümmern. Ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist. Erst war ich froh, daß mir ihre Tante die Sorge um das Kind abnahm. Was sollte ich anfangen mit dem hilflosen Baby? Ich hatte damals den Kopf so voll Sorgen. Dann, als ich mich wieder verheiratete, ergriff meine Frau in dieser Angelegenheit die Initiative. Sie machte mir klar, daß es für alle Teile besser sei, das Kind bleibe, wo es wäre. Na — wie das so geht — aus Bequemlichkeit ließ ich mich überzeugen. Und je älter Eva wurde, je mehr wurde mir klar, daß sie nicht hierher passe. Stell dir vor — dieses scheue Mädel, ohne gesellschaftlichen Schliff, linkisch und unbeholfen, — und dann hier unsere Verhältnisse. Es wäre ein gewagtes Experiment gewesen. Mir graute von Jahr zu Jahr mehr davor. Aber nun hat die ganze Sache plötzlich für mich ein anderes Gesicht bekommen. Heute früh erhielt ich von Klarissa Sonntag, Evas Tante, einen Brief. Sie schreibt mir, daß Eva in der letzten Zeit sehr niedergedrückt und traurig gewesen sei und ihr nun gesagt habe, daß sie sich unsagbar danach sehne, wie andere Kinder, Vater und Mutter zu besitzen. Sie habe furchtbar geweint und ihr gestanden, daß sie sich sehr unglücklich und elend fühle, weil sie keinen Menschen habe, dem sie angehöre. Siehst du, mein lieber Fritz, — das hat mich mit einem Male aus meiner egoistischen Bequemlichkeit aufgerüttelt. Ich laufe herum wie ein Mensch, der eine schwere Schuld auf dem Gewissen hat. Klarissas Schreiben lag ein Briefchen von Eva bei — hier — lies ihn einmal durch; das erspart mir alles weitere. Ich mußte einmal mit einem Menschen über die ganze Sache sprechen. Helene ist mir zuviel Partei. Also bitte — lies!"

Er entnahm seiner Brusttasche einen schmalen Brief und reichte ihn Fritz. Der entfaltete ihn und las:

„Mein lieber Vater! Dir zur Nachricht, daß ich gesund bin. Tante Klarissa ist in letzter Zeit sehr leidend und muß schon seit Tagen das Bett hüten. Da komme ich sehr wenig heraus, denn ich kann Tante natürlich nicht allein lassen. Und wenn ich so still an ihrem Bett sitze und sie schläft, — ach, mein lieber Vater, dann habe ich oft eine große, große Sehnsucht nach einem Menschen, mit dem ich sprechen kann, oder nach einem Gesicht, das mich freundlich ansieht. Und da wage ich es nun, Dir einen großen, innigen Wunsch auszusprechen, den ich schon lange, lange im Herzen trage. Aber bitte, sei nicht böse. Würdest du mir nicht ein Bild von meiner Schwester Jutta schicken? Ich muß soviel an sie denken, weil sie doch eigentlich zu mir gehört und weil ich doch sonst keinen Menschen habe. Ich liebe sie so sehr, obwohl ich sie nicht kenne; und es tut mir sehr weh, daß ich sie mir gar nicht vorstellen kann. Sei mir nur bitte nicht böse, wenn ich unbescheiden bin. Ich hätte es noch immer nicht gewagt; aber Tante Klarissa sagte, ich solle es nur tun, Du würdest ganz gewiß nicht zürnen.

Vielen Dank für Deinen letzten Brief. Und weiter habe ich keine Wünsche. Nur das Bild von meiner Schwester Jutta möchte ich gern besitzen und würde Dir sehr dankbar sein.

Mit herzlichen Grüßen

Deine Dich liebende Tochter Eva."

Fritz legte den Brief langsam wieder zusammen. Sein sonst so fröhliches Gesicht war sehr ernst. Er gab den Brief zurück und stand auf.

„Das arme Kind!" sagte er halblaut.

Woltersheim trafen diese Worte wie ein schwerer Vorwurf. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Weiß Gott, — das habe ich auch gedacht, als ich ihren Brief las. Wenn ich gewußt hätte, daß sie so darunter leidet! Das wollte ich natürlich nicht. Ich dachte, sie ist ganz zufrieden. Aber aus diesem Briefe klingt mehr als der Wunsch, Juttas Bild zu besitzen. Ich habe es ihr sofort eingeschickt. Aber damit ist es nicht abgetan."

„Gewiß nicht, lieber Onkel. Ich gestehe, dieser Brief hat mich seltsam berührt, — es klingt etwas zwischen den Zeilen, wie ein großer Schmerz."

Woltersheim nickte.

„Den Eindruck hatte ich auch, und ich bin sehr unruhig. Aber was soll ich tun?"

„Jedenfalls würde ich sie vor allem aus der traurigen Umgebung nehmen. Sie scheint dort eine wahre Schattenexistenz zu führen. Wie alt ist sie denn eigentlich?"

„Neunzehn Jahre."

„Und in dem Alter, in dem alle jungen Mädchen sich ihres Lebens freuen, sitzt sie als Krankenpflegerin bei ihrer sicher verdrießlichen Tante und sehnt sich nach ein bißchen Liebe und Sonnenschein. Bei einem solchen Leben muß sie ja indolent und stumpf werden. Nimm mir meine Offenheit nicht übel, lieber Onkel — aber du hättest sie schon längst nach Woltersheim holen müssen. Wo Silvie eine Heimat hat, müßte doch vor allem dein eigenes Kind eine finden."

Woltersheim rauchte hastig und nervös. Er schritt einige Male im Zimmer auf und ab und blieb dann vor Fritz stehen. Mit einem nachdenklichen Blick sah er ihn an.

„Du hast recht, Fritz. Das alles habe ich mir heute auch schon gesagt. Bisher hab' ich — zu meiner Schande muß ich es geschehen — sehr wenig für Eva übrig gehabt. Aber heute ist etwas in mir aufgewacht unter ihren traurigen, schüchternen Worten — etwas, das mir zeigt, sie gehört zu mir trotz allem."

„Und du wirst sie nun heimholen — nicht wahr?" sagte Fritz herzlich.

Woltersheim sah in seine ehrlichen Augen, die einen sehr warmen Blick hatten, wenn sie ernst waren.

„Das ist nicht so einfach, wie du es dir denkst. Man würde viel darüber reden, wenn Eva plötzlich hier auftauchte."

„Man muß die Menschen nur vor Tatsachen stellen, dann beruhigen sie sich schnell."

„Ja, ja — aber da ist noch ein Punkt — meine Frau."

„Ueberrasche sie doch einfach mit Evas Ankunft."

„Um Gottes willen, — das gäbe eine Katastrophe und könnte alles verderben. Nein, nein — ich muß sie erst vorbereiten. Soll sie Eva gleich mit Groll empfangen? Du fliegst doch ein, daß ich erst mit ihr darüber sprechen muß."

„Gut, bereite sie also vor. Aber wenn ich dir raten darf, so zögere nicht lange, — des armen Kindes wegen."

„Ich werde gewiß nicht damit zögern. Uebrigens muß man auch Jutta erst vorbereiten. Sie weiß nichts von Evas Existenz. Wie sie diese Eröffnung aufnimmt, darauf bin ich auch gespannt."

Fritz lachte.

„Jutz? Ach, darum mache dir keine Sorge, die wird schon fertig mit dieser Eröffnung. Gib ihr nur Evas Brief zu lesen, dann ist sie gerührt und geht durchs Feuer für ihre neueste Schwester. Ich müßte unseren weichherzigen Jutz nicht kennen. Sie kann keine Katze leiden sehen, ohne in Tränen auszubrechen, viel weniger einen Menschen. Außerdem ist die ganze Sache romantisch, — das wirkt noch mehr."

„Meinst du?"

„Ganz gewiß. Soll ich ihr die Eröffnung machen?"

„Wenn du das tun wolltest? Du enthöbest mich da einer peinlichen Situation. Und du verstehst so gut mit Jutta umzugehen, das merke ich, trotz eures ewigen Kriegszustandes."

Fritz nickte eifrig.

„Ich kenne den Jutz," versicherte er noch einmal mit vergnügtem Gesicht. „Gib mir nur den Brief; den brauche ich, um Stimmung zu machen. Gleich nachher nehme ich Jutz vor. Inzwischen kannst du mit Tante Helene sprechen. Wie ist es denn mit Silvie? Weiß die Bescheid?"

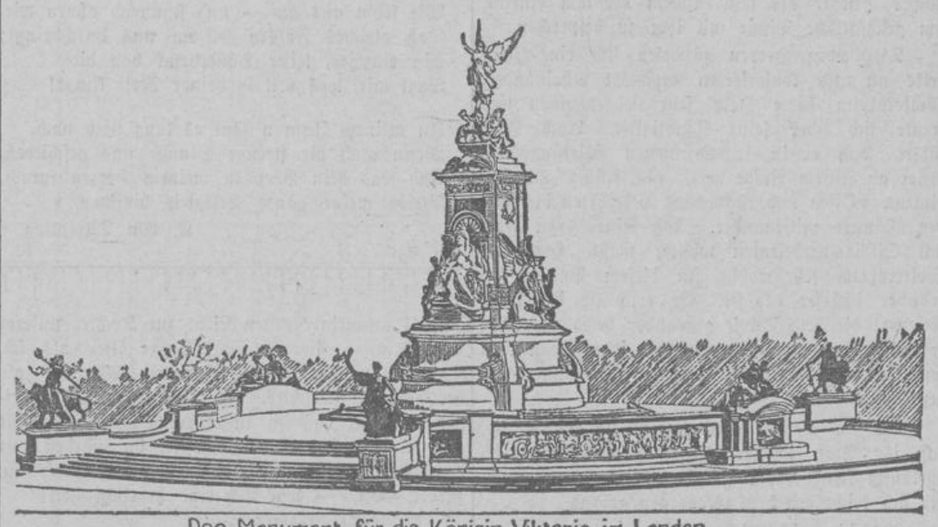
„Ja. — sie ist von allem unterrichtet."

Woltersheim gab Fritz Evas Brief. Die Herren schüttelten sich die Hände. Diese Stunde hatte sie einander noch näher gebracht. Fritz billigte seines Oheims bisheriges Verhalten Eva gegenüber nicht. Aber er wußte doch, wie unfrei ihn die Verhältnisse gemacht hatten, und er entschuldigte ihn damit.

(Fortsetzung folgt.)

Das Viktoria-Monument in London.

Im Beisein Kaiser Wilhelms fand am Dienstag in London die Enthüllung des großartig angelegten Monumentes für die Königin Viktoria statt. Kaiser Wilhelm hat es sich nicht nehmen lassen, der Einweihung des Denkmals für seine Großmutter persönlich beizuwohnen, sein Besuch trägt allerdings ein rein familiäres Gepräge. Das langte Monument hat seinen Platz in dem, einem jeden Besucher Londons wohlbekannten St. James-Park gefunden.



Das Monument für die Königin Viktoria in London.

*

Die größten Redner des deutschen Reichstages.

Es ist interessant festzustellen, welche Abgeordneten des deutschen Reichstages während der letzten Reichstagssession am meißen geredet haben. Um einen einigermaßen sicheren Anhalt für eine genaue Uebersicht der im Reichstage gefallenen goldenen Worte der Vertreter des deutschen Volkes zu gewinnen, ließ sich nur eine Form aufstellen, nämlich die Druckzeilen der amtlich erschienenen Reden der Statistik zu Grunde zu legen. Der Zentrumsabgeordnete Erzberger hat hier den Vorrang, indem er 67742 Zeilen geredet hat, während der Abgeordnete Paasche, welcher an zweiter Stelle marschiert, ca 50% weniger gesprochen hat. Verhältnismäßig wenig haben die Hauptredner der Parteien der Rechten das Wort ergriffen, die allerdings mehr in der Stille der Kommissionsberatungen wirkten.



Mannigfaltiges.

— **Aus dem Tierleben.** Ein Kampf zwischen Wiesel und Storch spielte sich in Bilshausen auf dem Eichsfelde ab. Ein Knecht hatte ein junges Wiesel beim Pflügen verletzt, so daß es sich kaum fortbewegen konnte. Gleich kam ein Storch herbei, um es zu verzehren. In seiner Angst schrie das Wiesel, und bald war das Muttertier zur Hilfe da. Es ging mutig auf den Storch los, klammerte sich an dessen Hals fest und biß und kratzte. Freund Adebar schüttelte heftig den Kopf, aber vergebens. Er ließ schließlich seinen Leckerbissen fallen, kam aber gleich wieder zurück, und noch mehrere Male wiederholte sich der Kampf, bis das Wiesel das kranke Kleine unter einem Steinhaufen in Sicherheit gebracht hatte. — In Krebeck bekam vor einiger Zeit die Katze eines dortigen Einwohners Junge, die man bald von der Katze nahm und tötete. Jetzt ging die Katze ins Feld, holte sich einen jungen Hasen und legte diesen ins Nest, um Mutterstelle an ihm zu vertreten. Seit diesem Tage säugt die Katze den Hasen und verteidigt ihn scharf gegen jeden Feind, auch gegen den Haushund.

— **Eine gute Ausrede.** Dieser Tage besuchte der französische Unterstaatssekretär der Künste Dujardin-Beaumetz den Salon der Unabhängigen in Paris. Eine ganze Schaar von Komiteemitgliedern heftet sich an seine Sohlen und ließ ihn während des ganzen Besuches nicht los: Maler und Bildhauer, die ein Lob einzuheimsen und womöglich ein Werk an den Staat zu verkaufen hofften, hingen an den Lippen des Ministers, der für alle französischen Künstler ein gutes Wort findet. Aber an diesem Tage war Dujardin-Beaumetz nicht in der Laune, die gewohnte Begeisterung zur Schau zu tragen. Vor einem Bilde, dessen Schöpfer seine Unabhängigkeit allzu stark betont hatte, rief er entsetzt aus: „Donnerwetter! Was für eine Sudelei!" Um ihn herum trat ein beklommenes Schweigen ein. Sofort bemerkte er, daß er stark angestoßen hatte, und ohne im geringsten verlegen zu werden, fragte er? „Wer ist denn der Urheber dieses Bildes?" Ein Mitglied des Komitees stellte ihm einen Kollegen, der eine Leichenbittermiene aufgesetzt hatte, als den Attentäter vor. „Kränken Sie sich nicht über das, was ich gesagt habe," meinte Dujardin-Beaumetz mit liebenswürdigem Lächeln. „Wissen Sie, wenn ich die Lust verspüre, ein Kunstwerk zu kaufen, dann mache ich es wie die klugen Kaufleute, ich kritisiere das Ding in Grund und Boden . . . ." Alles atmete erleichtert auf, und am vergnügtesten war der Urheber der „Sudelei". Am nächsten Tage prangte auch wirklich unter seinem Bilde das Täfelchen, das die Träume der Künstler erfüllt: „Vom Staate angekauft."

— **Wird König Georg die Bürgermeisterin küssen?** Das ist die schicksalsschwere Etikettenfrage, über die sich, wie der „Cri de Paris" versichert, die vornehme Welt Londons jetzt den Kopf zerbricht. Einige Tage nach der großen Krönungsfeier wird nämlich Georg V. in feierlichem Aufzuge zum Rathause kommen, um beim Lordmayor zu frühstücken, der ihm dann die „Lady Majoreß" vorstellen wird. Der erste Beamte der Stadt wird seine Insignien tragen, und seine Gattin wird mit der Krone auf dem Haupte erscheinen. Es ist nun ein Brauch seit den Zeiten der Königin Anna, daß die Gattin des Lordmayors das Recht auf einen Kuß vom König erhält. Die Sitte wurde auch treulich geübt, bis Georg I. durch eine böse Vergeßlichkeit die Tradition durchbrach. Als dieser König nämlich zur Guildhall kam und die Frau Bürgermeisterin von damals die Wange darbot, folgte er der freundlichen Einladung nicht, und die Lady Mayoreß war durch diese Zurückhaltung so beleidigt, daß sie dem Herrscher brüsk die Schulter zuwandte, hinausseilte und die Tür hinter sich zuschlug. Gewiß wird nun so nimmt die Londoner Gesellschaft an, Georg V. an diesen Mißgriff seines Vorfahren denken und nicht auch so schweren Zorn auf sich laden. Aber wird er die Wange, die Stirn oder den Mund der Bürgermeisterin küssen? Das sind Nuancen, über die die Damen eifrig diskutieren. Nur eins ist sicher, fügt der „Cri de Paris" beruhigend hinzu: daß die Königin keinen Grund hat, sich über diesen Kuß Gedanken zu machen, denn die Lady Mayoreß ist bereits Großmutter.